P.o.germ.
694
e

P.o.germ.
694 e
Jünger

<36607787450019

Bayer. Staatsbibliothek
<36607787450019

Weiberlist.

Ein

Lustspiel in zwei Aufzügen

von

J. F. Jünger.

Riga und Leipzig,

im Verlage der nordischen Commissionshandlung.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Weiberlist.

Ein

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Personen.

Herr von Eschenbach.
Lieutenant von Eschenbach, sein Sohn.
Fräulein von Litzelburg.
Charlotte von Bernau, ihre Nichte.
Hauptmann Kämpfer.
Assessor Langhorn.
Doctor Brack.
Ernestine, Charlottens Aufwärterin.
Colmann, Bedienter des Lieutenants.
Funke, } des alten Eschenbachs Bediente.
Heinrich, }

Die Scene ist zu Dresden.

Erster Aufzug.

(Straße mit einer daranstoßenden Allee.)

Erster Auftritt.

Lieutenant von Eschenbach.
Colmann.

Lieutenant. Nun, Schaafskopf! hat er noch nichts ausgestöbert?

Colmann. Gedult, Herr Lieutenant, das geht nicht so eilig, als Sie glauben. Erst muß man das Revier kennen, eh' man sich aufs Recognosciren legt.

Lieutenant. Aber sag mir, Kerl, woran liegt es denn?

Colmann. Woran? — Glauben Sie denn, es giebt nicht mehr reizende Mädchen in Dresden, die reiche, halb todte Tanten haben, als das Ihrige? — Und überdem bedenken Sie nur, ich habe hier eine Frau, von der ich vor zwei Jahren Abschied zu nehmen vergaß. Sie ist zwar eine leibhafte Xantippe; aber die gute Lebensart erfordert doch, daß ich sie zuerst aufsuche, und ihr den Herrn Carl Conrad Casimir Colmann frisch und gesund in naturalibus vorstelle.

Lieutenant. Laß jetzt die Possen und denke an meine Sache.

Colmann. An Ihre Sache? — Nun ja doch. Aber warum verbergen Sie sich denn so ängstlich vor jedem Menschenkinde, das Ihnen aufstößt? haben Sie etwa kein gutes Gewissen, oder ist Ihnen das schöne Dresden sonst so gefährlich?

Lieutenant. Das nicht; aber mein Vater wohnt hier in dieser Allee, und ich habe ohne seine Erlaubniß während des Waffen-

stillstandes Urlaub vom Regiment genommen. Er ist hart und strenge gegen mich; erführ' ers, daß ich in Herzensangelegenheiten hier bin: auf der Stelle müßte ich fort, und dann gute Nacht Liebe.

Colmann. Nun gut! Machen Sie Ihre Dispositionen; ein schlecher General, der sich nicht vor einem feindlichen Ueberfall sicher zu stellen weiß.

Lieutenant. Du siehst also, Colmann, daß ich, um unentdeckt zu bleiben, mich so viel, wie möglich, verborgen halten muß. Dich kennt mein Vater nicht, er weiß nicht, daß du vor einigen Monaten in meine Dienste getreten bist. Lege dich also auf Kundschaft, erforsche, wo das reizende Fräulein wohnt, und ob sie mich noch so zärtlich liebt, als ehemals.

Colmann. So viel hab ich schon weg, daß sie in der Neustadt wohnt. — Doch apropos! wie heißt das Gut, wo das schöne Kindchen mit ihrer Tante sonst gewohnt hat,

und wo Sie sie unter den Namen Taubenheim kennen lernten?

Lieutenant. Schönhof an der Elbe. Die Tante nennt sich Fräulein von Litzelburg.

Colmann. Gut, nun weiß ich meine Parole. Verlassen Sie sich auf Colmann. Ist Fräulein Lottchen wirklich hier in Dresden, so sollen Sie sie zu sprechen bekommen, wenn das gute Kind auch gleich im Thurmknopfe der Frauenkirche wohnte.

Lieutenant. Ich rechne ganz auf deinen Eifer und deine Geschicklichkeit. Im Kaffeehause hier neben an erwarte ich dich.

(geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Colmann. (allein.)

Hm! es ist mir doch wunderlich zu Muthe. Nun ich wieder in der Nähe bin, wo ich meine respektive Hausplage vor zwei Jahren sitzen

ließ, so möchte ich gar zu gerne wissen, ob der Drache noch lebt, oder ob sie die Reise in die andere Welt eigenmächtig unternommen, oder ob — je nun, vielleicht kann ich zwei Fliegen mit einer Klappe treffen. Wundern sollte es mich nicht, wenn ich meine Hausehre auf der Straße fände. (will abgehen.) Halt, da kommt jemand! — Wollen gleich einmal unser Heil versuchen.

Dritter Auftritt.

Funke. (kommt rechts aus einem Hause.)
Colmann.

Colmann. He! guter Freund! wer wohnt hier in diesem Hause?

Funke. Was geht das den Herrn an? (vor sich.) Wetter! das Gesicht soll ich ja kennen.

Colmann. Nu, nu! nur nicht so wunderlich, Kammerad! ich soll eine Herrschaft

aufsuchen. (betrachtet Funken näher.) Ih — so wahr ich lebe! — Funke! mein ehrlicher Funke!

Funke. Wie, Colmann — bist du es wirklich?

Colmann. Bins! bins! (umarmen sich.) Aber stille, Freund! ich bin im strengsten Inkognito hier in Dresden.

Funke. Ich würde dich auch wahrlich nicht erkannt haben, wenn du nicht zuerst gesprochen hättest. Wie geht dirs denn, ehrlicher Junge, wie lebst du?

Colmann. So, so, Kammerad. Ich habe unter der Fahne des Mars gedient, die Kampagne am Rhein mitgemacht. Da gehts heiß zu, Brüderchen, das versichre ich dir.

Funke. Glaubs, glaubs.

Colmann. Wie du mich hier siehst, bin ich zweimal in Bataille gewesen, und die Kartätschen haben mir um die Ohren gebrummt, wie die Maikäfer. Vor und neben mir wurden ganze Glieder hingestreckt; zweimal haben

mich die französischen Chasseurs schon beim Kanthaken gehabt; aber Bravour und Gewandtheit retteten mich jedesmal. Außer zwölf tüchtigen Blessuren und einer Kugel im Unterleibe siehst du mich hier munter und gesund. Nun hab ich mich hinter die Kanonen retirirt, und diene einem wackern Offizier. Ja, Brüderchen! die Strapazen und der Pulverdampf können einem das Gesicht schon schwarz machen.

Funke. Hm! was du alles sagst!

Colmann. Nun, und wie geht es denn dir, Brüderchen? dienst du noch immer bei deiner alten Herrschaft?

Funke. Nein, der hab ich den Abschied gegeben. Jetzt bin ich bei einem alten 60jährigen Baron, der am Podagra, Chiragra, der Schwind- und Lungensucht laborirt, und dessen ungeachtet so verliebt ist, daß er ein unschuldiges, liebes Kind von kaum 17 Jahren heurathen will.

Colmann. Wetter über den alten Pavian!

Funke. Er spricht und träumt den ganzen Tag von nichts anderm, als von des Fräuleins Schönheit und Reizen, und kauet so lange an diesem Gerichte, bis ihm das Maul zu wässern anfängt; dann trippelt und hüpft er im Zimmer herum und freut sich, daß er vor Lachen aufschreit, und nennt sie sein Lottchen, und macht so alberne Possen, daß man glauben sollte, er wäre der Kette entlaufen.

Colmann. Was sagst du, Brüderchen? Lottchen?

Funke. Nun ja, sie heißt Lottchen.

Colmann. Doch nicht Fräulein Charlotte von Bernau?

Funke. Richtig.

Colmann. Und wohnt dort in jenem Hause?

Funke. Richtig. Ich habe eben ein Briefgen bestellen müssen. Kennst du sie?

Colmann. (vor sich.) Bravo, Madame Fortuna! (laut.) Ich habe von ihr gehört, sie ist aus einer der besten Familien aus Sachsen, und hat, so viel ich weiß, einmal ein hübsches Vermögen von einer Tante zu erben. — Nun, und sollte das Fräulein den alten Ourang Utang wohl lieben können?

Funke. Nichts weniger als das. Das liebe Kind ist die Unschuld und Einfalt selbst, hat die größte Zeit ihres Lebens auf dem Lande zugebracht, und wohnt mit ihrer Tante noch nicht lange hier in Dresden. Die Tante wäre es wohl zufrieden, wenn mein Herr das Jawort von ihrer Nichte erhalten könnte, aber die Nichte will nicht recht daran. Was nun daraus werden wird, kann ich nicht sagen — aber mir wäre es selbst recht, wenn was daraus würde.

Colmann. Wie so, Brüderchen?

Funke. Ich bin auch verliebt.

Colmann. Was? In das Fräulein?

Funke. Nicht doch, nur in ihr Kammerkätzchen.

Colmann. So? Und wer ist denn der holde Engel?

Funke. Sie ist kein Engel, aber sonst ein fixes Ding, das versichre ich dich. Sie hat schon einen Mann —

Colmann. Dem du doch nicht etwa die Krone aufzusetzen Lust hast?

Funke. Der Schurke hat sie sitzen lassen, und ist unter die Soldaten gegangen, er verdient nichts besseres. — Ist der Krieg erst zu Ende, so giebts ja wohl für Geld einen Todtenschein; wo nicht, so müssen wir den Knoten anders auflösen.

Colmann. Schmiede das Eisen, weil es warm ist, löse du den Knoten bald auf.

Funke. Wir wollen sehen, was zu thun ist. Nun, auf Wiedersehn, Brüderchen! ich muß noch zum Banquier. Wenn du eine Stunde übrig hast, so kannst du mich aufm Rathskeller finden. (geht ab.)

Colmann. Leb wohl, ehrlicher Funke! (allein.) Ih! da hab ich ja, was ich suchte; fort damit zu meinem Herrn! der wird jubeln. (indem er abgehen will, begegnet ihm in der Allee Ernestine. Er tritt plötzlich zurück und sagt:) Alle guten Geister! — ist sie's oder nicht?

Vierter Auftritt.

Ernestine. Colmann.

Ernestine. (hält einen Modehut in der Hand.) Es ist die neueste Mode, sagte die Galanteriehändlerin, und so muß es wohl wahr seyn. Grade aus Paris gekommen und in Leipzig fabricirt. He! he! he! wie wird sich mein Fräulein darin gefallen! — (erblickt Colmann.) Was schleicht denn der so um mich herum? (sie macht einige verliebte Manövres, hustet ganz verschämt durch den Fächer.)

Colmann. (vor sich.) So wahr ich lebe, es ist mein Weib! — Was soll ich ma-

chen? — Ich kann ihr nicht mehr auswei- chen. Nun, Unverschämtheit, steh mir bei!

Ernestine. Hilf Himmel! — es ist mein Mann! — Wo führt den der Beelze- bub her? — Entweder hat er mich nicht ge- sehen, oder er thut, als ob er mich nicht kennte. — Warte, Bursche! dir will ich den Kopf waschen! — (zieht den Schleier übers Ge- sicht.)

Colmann. (vor sich.) Ich schwitze über und über vor Angst! denn ihre Zunge und ihre Fäuste sind zehnmal behender und gefähr- licher, als das schrecklichste Kanonenfeuer. — Sie kömmt auf mich los.

Ernestine. (vor sich.) Ich will mich verstellen und ihn noch ein wenig auf die Probe setzen. (laut.) Mein Herr! —

Colmann. (vor sich.) Ich zittere.

Ernestine. Wenn ich bitten darf —

Colmann. (laut.) Was giebts?

Ernestine. Ich weiß, Sie haben ein mitleidiges Herz —

Colmann. Ja, das hab ich.

Ernestine. Schenken Sie mir eine Kleinigkeit —

Colmann. Geht mit Gott, liebe Frau, ich gebe nur alle Freitage einmal Allmosen.

Ernestine. Ach, Ihro Gnaden, erbarmen Sie sich —

Colmann. Ihr bekommt nichts — laßt mich zufrieden.

Ernestine. Nur aus Mitleid schenken Sie —

Colmann. Die ganze Stadt wimmelt von Bettlern. Wartet! ich will sehen — (sucht in den Taschen.) Es thut mir leid! aber ich habe nichts Kleines bei mir — gar nichts — ganz und gar nichts.

Ernestine. O mein Herr! ich verlange kein Allmosen; ich verlange ganz was anderes.

Colmann. So? — Und was wäre denn das?

Erneſtine. Ihre Reize, mein Herr, haben mich gefeſſelt. Seit ich Sie das Erſtemal ſah — ach! ſeitdem iſt auch auf immer meine Ruhe verloren —

Colmann. Meine Reize? — Ei! ei! das bedauere ich recht ſehr. Und, wenn ich bitten darf, wo haben ſie mich denn geſehen?

Erneſtine. Heute früh auf der Brücke. Da ſtanden Sie an einen Laternenpfahl gelehnt und aßen mit ſo vielem Appetit einen Kirſchkuchen —

Colmann. So? — Und da verliebten Sie ſich in mich?

Erneſtine. Sterblich! — Sie speiſten ſo guſtuös die ſchwarzen Dingergen, ſchluckten ſogar die Kirſchkerner ſo zierlich mit hinunter, daß ich zu mir ſelber ſagte: ein Mann, der einen ſo geſunden Magen hat, Kirſchkerner zu verdauen, aus dem muß ſich wohl ein guter Ehemann machen laſſen.

Colmann. Schön geſchloſſen! — Nun — und weiter?

Erneſtine. Und da ich nun ſo gut als Wittwe bin —

Colmann. Sie ſind ſchon verheurathet geweſen?

Erneſtine. Bin es noch, mein Herr. Ein Schelm von Mann, dem ich Unſchuld, Jugend, Freiheit und Vermögen aufgeopfert, den ich ſo zärtlich geliebt habe, iſt mir vor zwei Jahren davon gelaufen und unter die Soldaten gegangen.

Colmann. Vielleicht haben ſie es ihm darnach gemacht.

Erneſtine. (ſich vergeſſend, in ihrem gewöhnlichen Tone.) Was? Ich hätt' es ihm darnach gemacht? — Nun kann ich mich nicht länger halten. O du Schelm! du Bärenhäuter! du Lumpenhund! du Teufelsbraten! ſag, wo haſt du ſchändlicher Deſerteur geſteckt? (wirft den Schleier zurück.)

Colmann. He! Frau! ihr vergeßt euch — ich kenne euch nicht — habe euch nie geſehen —

Ernestine. Was? du kennst mich nicht? hast mich nie gesehen? (giebt ihm ein Paar Ohrfeigen? Kennst du mich jetzt, Taugenichts?

Colmann. Ja, ja, jetzt erkenne ich dich! Du hast mir die rechte Parole gegeben. (sich die Backen reibend.)

Ernestine. Sag mir alles, und hier gleich auf der Stelle, oder bei der Wuth einer beleidigten Frau, ich schreie die ganze Nachbarschaft zusammen, kratze dir die Augen aus, will nicht eher ruhen, bis du auf den Bau kömmst, oder wenigstens ins Zuchthaus nach Torgau.

Colmann. Bist du es denn wirklich, Tinchen? Ei! so komm in meine Arme und laß dich an mein Herz drücken, das für dich schlägt, blos für dich, du Ausbund aller treuen Weiber! — Das Schicksal hat mich für die Beschwerlichkeiten und Gefahren des Krieges reichlich belohnt, da ich dich so treu und zärtlich wieder finde. Ich habe als ein zweiter Achil herumgeschwärmt, meine getreue

Penelope aufzusuchen, und siehe da, ein Kirschkuchen führt mich wieder in deine Arme. (Er umarmt sie mit Karikatur.)

Ernestine. Laß die Possen, und sage mir, Spitzbube, warum du mich hast sitzen lassen, und wo du die ganze Zeit herumgeschwärmt bist?

Colmann. Erspare mir die Erzählung meiner Abentheuer auf die langen Winterabende bei einem Pfeifchen hinter dem Kamin, mein Herzchen. Jetzt sey es genug, dir zu sagen, daß die Ehre oder der Teufel — ich weiß nicht, wer von beiden — mir so heftig zusetzte, daß ich zur Kaiserlichen Armee lief, um dort Lorbeeren zu sammeln, und sie zu deinen Füßen nieder zu legen.

Ernestine. Um mich verhungern oder mein Brod betteln zu lassen, Schurke!

Colmann. Es ist wahr, ich bin dir das Abschiednehmen schuldig geblieben; aber daran ist blos mein weiches fühlbares Herz schuld, es kann keine Weiberthränen fließen sehen. —

Jetzt diene ich einem wackern Offizier, habe das feindliche Pulver mehr als einmal gerochen, bin als ein braver Kerl bekannt, und mit meinem Herrn zurückgekommen, um unter deiner und des kleinen spitzbübischen Amors Fahne zu dienen.

Ernestine. Galgenstrick! glaubst du mit diesem abgedroschenen Zeuge mich zu bethören? o ich kenne dich besser.

Colmann. Tinchen! ich schwöre dir bei —

Ernestine. Still! still! ich kenne deine Schwüre. — Nun, was hast du mir sonst mitgebracht?

Colmann. Ehre und eine ganze Ladung unaussprechlicher Liebe.

Ernestine. Ich hätte wohl Lust, dir die Augen auszukratzen.

Colmann. Nicht so hitzig, oder ich gehe.

Ernestine. Nicht so hitzig? Halunke! nicht so hitzig? Womit kannst du dich ent-

schuldigen? Mich armes Weib so in der weiten Welt allein zu lassen!

Colmann. Kindchen! ich bin vielmehr in der weiten Welt gewesen; bin ichs nicht? — Wenn die Kugeln um mich saußten, konntest du auf weichen Grase im großen Garten oder nach Linkens Baade spatzieren gehen.

Ernestine. Mich in die Nothwendigkeit zu setzen, in Dienste zu gehen!

Colmann. Hab ich nicht auch Dienste genommen, ich, dein Herr und Meister? — Ja, Schlaraffengesichte, bin ich das nicht? — Doch sage mir, wo dienst du? Bei wem? Bekommst du brav Biergeld? Wirst du nach dem Markt geschickt? Komm, Schätzchen! küsse mich! mein Herz sehnt sich nach so langer Trennung nach dem ersten Tribut deiner Zärtlichkeit. (er küßt sie nach einigen Sträuben.)

Ernestine. Geh nur, Schelm, geh!

Colmann. Wohnst du hier herum?

Ernestine. Dort in jenem Hause. (zeigt auf das Haus, wo Funke herausgekommen.)

Colmann. Was? In dem Hause?

Ernestine. Ja, dort in dem Hause.

Colmann. Dadeldideldum! Hopsasa! Heysasa! (walzt mit Ernestine herum.) Ach du Meerkatze! nun sind wir auf immer geborgen. Weibchen! Schätzchen! Goldtäubchen! Tausendschönchen! mache dich gefaßt, ein ganzes Meer von Freuden auszusaufen. Höre und staune! Mein Herr ist in dein Fräulein verliebt, und sie in ihm. Ich weiß, daß ihr ein alter Tölpel ums Maul geht, und ihre Tante ihm nicht zuwider ist. Doch, da wir nun hier sind, wird die Festung entsetzt, und der Kommandant zur Uebergabe gezwungen werden; oder deutlicher zu reden, mein Herr wird das Fräulein heurathen, und der Alte mag mit langer Nase abziehen.

Ernestine. Wie? Was ist das?

Colmann. Kein Wort mehr, wir haben das Spiel gewonnen, besonders da du auf unserer Seite bist. Geh jetzt zu deinem Fräulein und sage ihr: Taubenheim, ver-

stehst du mich, Taubenheim wird sogleich bei ihr seyn; und wenn ihr dann beim Schall dieses Namens das Blut nicht ins Gesicht steigt, wie das Quecksilber in einem Wetterglase, und auf sehr heiß weiset; so glaube, daß alles eine eitle Lüge und dein Mann der größte Schuft auf Gottes Erdboden sey.

Ernestine. Für mich sind das lauter Räthsel. Ich diene zwar in dem Hause nicht lange, doch sind mir die Familienverhältnisse so ziemlich bekannt. Nur mit Widerwillen denkt Fräulein Lottchen an eine Heurath mit dem alten Baron, und die Tante soll eine harte Nuß aufzubeißen haben, wenn alles wirklich so ist, wie du mir gesagt hast. — Wenn bringst du deinen Herrn?

Colmann. Nach Tische. Bereite unterdessen dein Fräulein vor, und biete allen deinen Witz auf, unser Vorhaben zu befördern.

Ernestine. Das will ich.

Colmann. Adieu, Königin meines Herzens!

Ernestine. Adieu! Bruder Lüderlich!

Colmann. Noch eine Umarmung, Goldwürmchen!

Ernestine. (giebt ihm einen Kuß.) Da. — Und nun mache, daß du fortkömmst.

Colmann. Doch, noch ein Wörtchen im Vertrauen, Tinchen! bald hätt' ich es vergessen. Was macht denn dein Herr Funke?

Ernestine. (verlegen.) Funke? — Mein Herr Funke? Ei! was willst du damit sagen?

Colmann. Ja, ja, dein Herr Funke, der zärtliche Coridon. — Wie, Kind, du solltest den Mann nicht kennen? — O pfui! sprich rein heraus, mein Schatz. — Und der Todtenschein — he? Püppchen! sprich, wirst du den bald bekommen?

Ernestine. (vor sich.) Verwünscht! er weiß alles.

Colmann. Oder soll der Knoten auf eine andere Art gelöset werden, he?

Ernestine. Er muß hexen können.

Colmann. Bist du nicht ein rechter Drache? Bist du nicht ein rechtes Rabenaas? Bist du nicht eine rechte Jezabel? Bist du nicht eine rechte —

Ernestine. Wenn du noch länger in dem Tone fortfährst, so kannst du sehen, wie dein Herr mein Fräulein zu sprechen bekommt.

Colmann. Nun gut! unter der Kondition wollen wir es gerade aufgehen lassen. Schlag ein! Fried und Einigkeit zu Schutz und Trutz! Fort und bereite alles zu unserer Aufnahme vor.

Ernestine. Sorge nicht, du weißt ja, Weiberlist ist behende. (geht ab ins Haus.)

Colmann. (geht durch die Allee, wo sein Herr abgegangen.)

Fünfter Auftritt.

(Kabinet des alten Herrn v. Eschenbach.)

Herr von Eschenbach. Heinrich.

Eschenbach. (sitzt im modernsten Anzuge frisirt auf dem Sopha, nur paßt der Anzug zu seinen Sechzigen nicht. Vor ihm ein Tischgen mit Zeitungen, Komödienzettel, Papiere ꝛc.) (klingelt.)

Heinrich. Befehlen — ?

Eschenbach. Frühstücken.

Heinrich. (bringt auf einem Credenzteller Chocolade.)

Eschenbach. Ist Funke noch nicht wieder zurück?

Heinrich. Nein, gnädiger Herr.

Eschenbach. Sobald er kömmt, soll er zu mir kommen. Gebt mir dort von meinem Büreau die Lebens-Essenz her.

Heinrich. (holt ein Fläschgen nebst silbernen Löffel.) Hier, gnädiger Herr. — Befehlen Sie nicht auch die Pulver?

Eschenbach. Nein. Ihr könnt gehen.

Heinrich. (geht ab.)

Eschenbach. (nimmt erst einen Löffelvoll Tropfen, dann trinkt er Chokolade.) C'est une belle chose que la Santé! — Gottlob! ich befinde mich heute so ziemlich wohl. Nur der verwünschte Gichthusten incommodirt mich noch zuweilen, und das Podagra! das Podagra! — Mais pour la reste, graces à Dieu, je suis retablie. (schlürft die Chokolade und liest Zeitungen.) Was? — Was? — est il possible! — (Liest laut.) „Der König hat dem Lieutenant von Eschenbach, der sich bei dem neulichen Ueberfalle zu Marienborn so ausgezeichnet hervorgethan, zu Bezeigung seines Wohlgefallens den Orden pour le Merite ertheilt.“ — Blitzjunge! — bravo mon fils! vous m'avés faites un grand plaisir. Siehe da, der junge Sausewind fängt an, sich zu formiren. Fant mieux! Vielleicht legt sich das Wilde bei ihm, und es wird noch ein braver Kerl aus meinem Wilhelm. — Zu-

gend hat freilich keine Tugend, sagt das Sprichwort, und in seinem Alter je l'ai fait moi meme telles petits Sottises. — Muß doch heute noch an ihn schreiben. (schlürft den Rest der Chokolade aus, und durchstöbert dabei den Komödienzettel.) „Alter schützt vor Thorheit nicht, ein Lustspiel in drei Aufzügen.“ — Fi! quelle piecé est celà! l'Auteur est sans dout une béte? — Wie kann man nur so einen albernen Titel wählen! Ist doch nichts als lauter dummes fades Zeug in den Komödien; unsere Weiber und Töchter sehen und hören da nichts gutes, finden wohl noch manchmal einen kleinen Unterricht, wie man Väter, Vormünder und Männer auf eine listige Art betrügen soll. Fragte mich sogar letzhin mein Lottchen in der Loge, wie mir der Spaß gefiel, daß das Mädchen den Alten — Goldbach, glaub ich, hieß der Patron — so meisterlich betröge? — je prendre mes mesures, quand je suis maries. Alle Komödien und Romane werfe ich ins Feuer, wenn Lott-

chen meine Frau ist. Nein, da lob ich mir die italiänische Oper; man lacht über die Possen des Lustigmachers, klopft sich die Hände lahm über die Triller der prima donna; und kommt ja zuweilen dummes Zeug vor, so ist es doch in Noten gesetzt, man versteht es nicht, man findet es schön, weil man es nicht versteht. (klingelt.)

Heinrich. (tritt ein.) Gnädiger Herr.

Eschenbach. Die Loge im deutschen Theater wird abgesagt — nach der Post gegangen, ob Briefe da sind und ob der Doktor zu Hause ist.

Heinrich. Der Doktor ist im Vorzimmer.

Eschenbach. Herein!

Heinrich. (geht hinaus.)

Sechster Auftritt.

Herr von Eschenbach. Doktor Brack.

Brack. Guten Morgen, Herr Baron.

Eschenbach. Bon jour, lieber Doktor, bon jour. Setzen Sie sich zu mir — schon dejeunirt?

Brack. Bin schon dabei gewesen. Nun, wie steht es mit Ihrer Gesundheit?

Eschenbach. Je me portois encore fort bien ce matin; aber die Nacht, lieber Doktor, die Nacht hab ich schrecklich gehustet.

Brack. Zeigen Sie Ihren Puls.

Eschenbach. Il va bien, n'est il pas vrai?

Brack. So! so! Er geht fieberilisch.

Eschenbach. Croyez vous? — Mais — am Ausgehen wird es mich doch nicht hindern?

Brack. Nein, das nicht.

Eschenbach. Ich muß diesen Nachmittag zu meiner Braut. Sie werdens ja wohl gehört haben, Doktor, daß ich die Bernau heurathe; Nachmittag soll das Versprechen vor sich gehen.

Brack. Die Tante oder die Nichte?

Eschenbach. Point du tout, Doktor! die Nichte! die Nichte! Was sollte ich denn mit der alten Schachtel machen?

Brack. Und glauben Sie wirklich das Wagestück mit einem 17jährigen unerfahrnen Mädchen unternehmen zu können?

Eschenbach. Vous plaisanté sans doute? Ich sehe dabei keine Gefahr. Und desto besser, das Lottchen noch jung und unerfahren ist, so wird sie sich um so leichter nach meiner Hand ziehen lassen.

Brack. Glauben Sie das wirklich? o lieber Baron! da kennen Sie das weibliche Herz wenig. Wer bürgt Ihnen dafür, daß die Frau das halten wird, was das unerfahrne Mädchen versprach? — Die Launen des

wunderlichen Dinges, welches wir Weib nennen, sind unerschöpflich.

Eschenbach. Die festen Grundsätze des Fräuleins —

Brack. Grundsätze? — Bei einem Mädchen von siebzehn Jahren? — Bringen Sie eine junge Person mit den besten Grundsätzen, die aus der stillen Ruhe eines einsamen Lebens auf Einmal in einen Taumelkreis hineingerissen wird, in die große Welt, und Sie werden anders sprechen.

Eschenbach. Die Bernau ist auf dem Lande erzogen, kennt keine große Welt, hat folglich noch keine Launen. Gleich nach unsrer Hochzeit gehen wir nach meinem Gute Lohberg —

Brack. Und sperren uns ein? — Glauben Sie denn, auch dort vor Nachstellungen sicher zu seyn, oder daß nicht Langeweile und ewiges Einerlei Ihre junge Schöne ermüden und lüstern nach Abwechselung machen würde? Auch auf dem Lande finden sich junge Lehrmeister,

meister, die Ihrer Ruhe gefährlich seyn können, wären es auch nur Ihre eigenen Domestiken.

Eschenbach. Je ne crains rien de cela! und was die Nachstellungen betrifft, da wollen wir schon aufpassen.

Brack. Wenn Sie also Lust haben, sich für Ihr ganzes Leben eine tüchtige Hölle zu heitzen, so heurathen Sie ins Himmels Namen auf diese Sicherheit.

Eschenbach. Aha! vous étes attrapé, mon cher Docteur! Gewiß hat Sie auch einmal Eine bei der Nase herumgeführt? he?

Brack. Mit dem unangenehmsten Gefühle, Herr Baron, gestehe ich, daß meine Bemerkungen über das weibliche Geschlecht von der Art waren, daß sie mich in meinen Gesinnungen zu Gunsten das unverehlichten Lebens bisher nothwendig befestigen mußten.

Eschenbach. Also ein Ehefeind?

Brack. Ich bin nur ehescheu, nicht Ehefeind. Mein Beruf und meine Geschäfte

machen mich nicht nur allein mit den mancherlei Gebrechen des menschlichen Körpers, sondern auch mit den Leidenschaften der Seele, den Temperamenten der Stände bekannt. Da hab ich denn unter mehrern jungen Schönen wahrlich noch keine einzige gefunden, mit welcher ein vernünftiger Mann sich eine glückliche Ehe hätte versprechen können. Entweder fehlte es immer bald am Herzen, bald am Kopfe.

Eschenbach. Je fault vaincre les obstacles par patience. Und dann, lieber Doktor, wissen Sie ja, dans une mariage on trouv plus de plaisir que de chagrin.

Brack. Dazu kommt noch, Herr Baron, daß meine Begriffe von einer Ehegattin groß, sehr groß sind. Sie soll des Mannes sanfte Freundin, seine liebreiche Gefährtin durchs Leben, sein Glück, seine Freude, seine Erholung, seine Rathgeberin, das Vorbild seiner Töchter, die Verwalterin seines Vermögens, sein Trost im Leiden, und die Stütze seines Muthes in Widerwärtigkeiten, so wie

die Theilnehmerin seiner Wohlfahrt seyn; aber bei einer jeden fand ich Etwas, das diesem Begriffe nicht entsprach.

Eschenbach. C'est bien dit, mais, einem schönen Kinde muß ein Verliebter manches übersehen. Sind wir doch auch keine Engel.

Brack. Ich bin zu wenig verliebt und viel zu ehrlich, um gegen wirkliche Fehler blind seyn zu können. Ueberhaupt fand ich bei sehr vielen Frauenzimmern Verstand genug, aber bei wenigen viel gesunde Vernunft und reife Urtheilskraft, und fast keine einzige, die nicht fähig gewesen wäre, das Glück des ganzen Lebens für die Laune eines Augenblicks aufs Spiel zu setzen.

Eschenbach. Ei! eine kleine Kaprise, wer wollte die gleich zu einen Fehler umschaffen! das sind Kleinigkeiten.

Brack. Erlauben Sie, Herr Baron! ein moralischer Fehler, wenn er herrschend geworden ist, gehört nie unter Kleinigkeiten,

und ist an einer Gattin desto unerträglicher, wenn er gerade auf eine entgegengesetzte Tugend des Gatten stößt. Ein Mädchen, das bei einem neuen Kleide ihrer Gespielin vor Neid erbleicht; ein anderes, welches das Drittheil, wo nicht die Hälfte des Tages mit der frivolen Beschäftigung mordet, sein kleines Figürchen zu putzen, um albernen Gecken zu gefallen; ein drittes, welches sich allenthalben wohl befindet, nur nicht zu Hause; ein viertes, das mit hämischen Witze ausgestopft eine lebendige chronique scandaleuse der Stadt ist; ein fünftes, mit allem Flitterstaat der Mode ausstaffirt, schmuck und schön, wie aus dem Putzkästchen genommen, so viel man von außen sehen kann, dem aber ein zerrissener Strumpf, wofern nur der Schuh die Blöße und die lüderliche Faulheit seiner Besitzerin bedeckt, eben so wenig macht, als sein beflecktes Gewissen, welches noch weniger sichtbar ist. Glauben Sie mir sicherlich, Herr Baron, alles dergleichen kann sehr brauchbar

seyn, eine Maitresse daraus zu machen; aber eine Gattin? — nein, fürwahr! dazu taugt so was nicht.

Eschenbach. Il faut distinguer le coupable d'avec l'innocent.

Brack. Und dann die Folgen einer solchen mißrathenen Ehe? — Soll ich sie Ihnen schildern? Gütiger Gott! wie manchen Kranken hatte ich in der Kur, der einzig an seiner zärtlichen Ehehälfte darnieder lag! wie manchen sah ich einen zu frühen Raub des Grabes werden, der blos an seiner theuern Gattin starb! wie manchen edlen Mann mit sanfter, weich geschaffner Seele an der Seite einer Furie in namenlosen Qualen des langsam aber sicher mordenden Grams hinwelken! wie mancher, der ein Muster der Keuschheit und aller Tugenden zu besitzen wähnte, und der Deckmantel der zügellosesten Ausschweifungen einer schamlosen Metze war!

Eschenbach. Je ne Sais que dire, ni que faire! Sie machen mir eine so klägliche

Perspective, lieber Doktor, ich bin ohnehin immer kränklich —

Brack. (steht auf.) Nehmen Sie Ihre Tropfen fleißig ein, vermeiden Sie heftige Zufälle und folgen Sie meinem Rath. Prüfen Sie erst alles wohl, eh' Sie zugreifen. Adieu! meine Kranken erwarten mich, morgen seh ich Sie wieder. (geht ab.)

Eschenbach. A revoir, lieber Doktor! a revoir. (allein.) Hm! hm! alles schön gesagt; aber der Doktor ist ein Philosoph, und die sehen immer alles durchs Vergrößrungsglas. Hab ich nur erst mein Lottchen, fürs übrige will ich schon sorgen. (hustet.) Der verdammte Gichthusten, wär der nur erst zum Henker.

Siebenter Auftritt.

Herr von Eschenbach. Funke.

Eschenbach. Nun, Funke, was bringst du?

Funke. Hier sind Anweisungen auf Leipzig von Ihrem Wechsler, und hier die Antwort auf Ihren Brief.

Eschenbach. Gieb her. (erbricht und liest.) „Mit Vergnügen, lieber Baron, erwarten wir Sie diesen Nachmittag. Meine Nichte werde ich vorbereiten, und ich zweifle nicht, daß sie Ihnen das Jawort geben wird, da sie das meinige haben.“ — Schön! — Funke! laß anspannen, ich will mit dem Grafen Wansleben nach dem grünen Gewölbe und der Bildergallerie fahren; dann etwas nach der katholischen Kirche, um die schöne Musik von Naumann zu hören. Mittags speise ich beim Grafen, um 5 Uhr zu Bernaus, um 6 Uhr in die Opera. Abends ist bei mir großes Soupé. (dieses alles sagt er im Abgehen.)

Achter Auftritt.

(Zimmer mit Mittel= und zwei Seitenthüren.)

Fräul. v. Litzelburg. Charlotte.

Lottchen. (tritt mit vollem Lachen auf die Bühne.)

Litzelburg. Ernsthaft, Fräulein! ernsthaft! und lassen Sie das fatale Lachen.

Lottchen. Der Henker mag da nicht lachen, wenn Sie so närrisches Zeug reden, liebes Tantchen.

Litzelburg. Närrisches Zeug? Kind! das Heurathen ist so ernsthaft als das Sterben; eins wie das andere erfordert Nachdenken, Gesetztheit und determinirtes Wesen. Sehen Sie, eben weil ich das Heurathen für keinen Spas hielt, befinde ich mich noch bis diese Stunde im ehelosen Stande. Denn nach meinen Prinzipes hab ich noch keinen Mann gefunden, dessen Denkungsart mit der meinigen egalisirt hätte.

Lottchen. Warum heurathen denn nicht lieber Sie den Herrn von Eschenbach?

Litzelburg. Seine Wahl ist auf Sie gefallen, mein Püppchen, nicht auf mich. Mein Erlösungsstündchen wird auch bald schlagen. Wenn man ein schönes Rittergut hat, wie Schönhof ist, bleibt man nicht sitzen. Sie hingegen sind eine arme Waise. Hätte Ihr seeliger Vater nicht alles verprocessirt, und Ihre Mutter, meine seelige Schwester, nicht zu todte geärgert, so könnten Sie nach eigener Willkühr über ihre Hand disponiren; aber so, du lieber Himmel! wer heurathet wohl heut zu Tage ein armes Fräulein? Ist nicht immer, wenn ein Freyer kommt, die erste Frage: hat sie viel Geld?

Lottchen. Nun, liebes Tantchen, wenn mich keiner ohne Vermögen will, da bleibe ich lieber, wie ich bin. Ueberhaupt hat es ja noch Zeit mit mir; ich bin erst 17 Jahre alt, es sind noch ganzer drei Jahre, ehe ich zwan-

zig zähle, und bis dahin sorgt ja wohl der Himmel für mich.

Litzelburg. Sie könnten aber ein großes Haus machen, Kindchen, wenn Sie den Herrn von Eschenbach nehmen. Er hat eines der besten Rittergüter in Sachsen, und über das 300,000 Thaler am baaren Gelde und Pfandbriefen.

Lottchen. Macht denn aber Geld allein glücklich? und vergessen Sie, liebe Tante, daß ein Bräutigam von 65 Jahren sich für ein Mädchen von 17 nicht schickt?

Litzelburg. Fünf und sechzig Jahre? Fräulein! haben Sie den Verstand verloren? Als ich im Jahre 1760 zur Welt kam — es war grade, als die Preußen Dreßden bombardirten — brannte das schöne Eschenbachsche Haus auf der Pirnaschen Gasse ab; das hat mir meine seelige Mama wohl hundertmal erzählt. Damals war der Herr von Eschenbach, wie er mich öfters versichert hat, grade 20 Jahr alt, und wurde mit der sächsischen Ar-

mee bei Pirna von den Preußen gefangen genommen. Im Jahre 1778 heurathete er eine von Steinbach, mit der er 7 Kinder erzeugte, wovon noch ein Sohn am Leben, der jetzt in Preußischen Diensten ist. Er kann also höchstens 55 Jahr alt seyn. Und das sind noch immer die besten Jahre zum heurathen.

Lottchen. Für ihn, aber nicht für mich.

Litzelburg. Und desto besser für Sie, daß er ein wenig alt ist; da wird er Sie bald zur Wittwe machen. Dann sind Sie ihr eigener Herr, haben ein großes Wittwengut, da findet sich noch immer eine Parthie nach Ihrem Herzen.

Lottchen. Liebe Tante! bin ich Ihnen denn so zuwider, daß Sie mich mit Gewalt aus Ihrem Hause los seyn wollen? Sie sind ja immer so gut, so liebevoll gegen mich gewesen, versprachen mir eine zweite Mutter zu seyn; und auf einmal wünschen Sie meiner los zu werden?

Litzelburg. Das nicht, Kindchen! aber ich möchte Sie gerne gut versorgt sehen; und Parthieen, wie die Eschenbachs, finden sich nicht alle Tage.

Lottchen. Sagen Sie das nicht, liebe Tante, es sind ja noch ihrer zwei, die um mich freyen; Hauptmann Kämpfer und Assessor Langhorn.

Litzelburg. Sind beide keine Parthieen für Sie. Der Hauptmann ist ein Avanturier, hat gedient, kein Mensch weiß wo, und spielt, kein Mensch weiß wovon. Langhorn ist ein Gassenjäger und sogenannter süßer Herr, der nichts weiter kann, als Verse machen, eine Filetnadel abstricken, eine Blume zeichnen, und ein Liedchen auf der Guitarre klimpern.

Lottchen. Er ist ein lebendiges Lexicon aller nur möglich existirenden Parfums und Odeurs, und das leibhafte Modenjournal, welches er auch immer bei sich in der Tasche führt.

Litzelburg. Er versteht auch noch außerdem die unwürdige Kunst, neue Mährchen von Haus zu Haus zu schleppen, honette Leute zu persifliren, Randglossen auf sie zu machen. Er soll sogar neulich bei Schönings ein Epigramm über meinen ehelosen Stand mit allen möglichen Ridiculen declamirt haben.

Lottchen. Der Unverschämte! das hat er sich unterstanden? Nun, Tantchen, dafür soll er gezüchtiget werden, parole d' honneur!

Litzelburg. Sich über meinen jungfräulichen Stand zu moquiren! als ob das so was seltenes wäre —

Lottchen. Er weiß vermuthlich nicht, daß Ihre Prinzipes Ihnen nicht eher erlaubten —

Litzelburg. Richtig, Kindchen, meine Prinzipes. Der Kammerjunker Loohausen und der Hauptmann Stein haben schon vor mehreren Jahren um meine Hand gefreyt;

aber die desance verbot mir ein ernsthaftes Attachement. Es kam sogar zwischen beiden damals zu einen Duell, und gewiß hätten sie sich die Hälse gebrochen, wenn nicht der verstorbene Forstmeister Schönfeld sie glücklicherweise auseinander gebracht und wieder mit einander ausgesöhnt hätte.

Lottchen. Das war wirklich gut vom Forstmeister.

Litzelburg. Aber aller Welt zum Possen und dem Epigrammatisten zum Trotze werde ich nächstens etwas ganz Neues declariren; und dann soll es am längsten mit dem Fräuleinstande gedauert haben.

Lottchen. Recht so, Tantchen, heurathen Sie, gehen Sie mir mit dem guten Exempel vor. Alle Welt würde ja glossiren, und Langhorn neuen Stoff zu Epigrams bekommen, wenn die Nichte früher als die Tante einen Mann bekäme.

Litzelburg. Nu, nu, Kindchen! zwingen will ich Sie eben nicht, aber ich meine es

gut mit Ihnen. Ueber meine Strenge sollen Sie sich nicht zu beschweren haben; nur bedenken Sie: ein großes Vermögen dauert länger als eine große Liebe; jenes bringt gute Zinsen und vermehrt sich täglich, diese nutzt sich ab und vermindert sich mit jedem Tage. So sind meine Prinzipes. Ich will jetzt zu meinem Advokaten fahren, die Pachtzeit auf Schönhof geht zu Ende. — Adieu, Kindchen! (küßt sie.) Ueberlegen Sie meinen Vorschlag, und fassen Sie mit Vernunft eine ernsthafte Resolution. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Lottchen. (allein.)

Eine ernsthafte Resolution? — Ja, Tantchen, die ist schon gefaßt. Herr von Eschenbach wird förmlich abgewiesen. Und mit dem übrigen Vierteldutzend meiner Liebhaber will ich schon fertig werden. Man muß doch ei-

nen Spas haben; und wozu taugten wohl sonst solche Hannswürste, als daß man sich mit ihnen amusirt. Sie fühlen es selbst nicht, wozu man sie braucht, und tanzen nach Herzensluft nach der Melodie, die man ihnen vorpfeift. — Was für ein edleres Geschöpf ist dagegen Wilhelm, er, dessen Besitz das Glück meines Lebens machen würde. Wilhelm! dein Bild sitzt fest in meinem Herzen, keine Zeit, keine Gewalt kann es verdrängen.

Zehnter Auftritt.

Lottchen. Ernestine.

Ernestine. Heysa, Fräulein, lustig! Sehn Sie einmal das niedliche Hütchen. Es kömmt grade von Paris — das heißt die Mode, denn die Requisiten hat Madame Faustina Guardasoni darzu her gegeben.

Lottchen. Schön, Ernestine, sehr schön. Wollen doch gleich einmal probiren. (geht an den Spiegel und setzt sich das Hütchen auf.)

Ernestine.

Erneſtine. Nun, wie gefällt er Ihnen?

Lottchen. Allerliebſt! zum küſſen!

Erneſtine. Ja, ja, was ich bringe, iſt immer zum küſſen. — Aber ich habe auch noch Etwas für Sie.

Lottchen. Noch Etwas?

Erneſtine. Ja, noch Etwas. Rathen Sie einmal!

Lottchen. Rathen? Ja, was ſoll ich rathen? Vielleicht einen neuen Kaſimirſchwal?

Erneſtine. Nein.

Lottchen. Oder ein neues Linonkleid aus Leipzig?

Erneſtine. Nein.

Lottchen. Brüßler Spitzen?

Erneſtine. Nein.

Lottchen. Ein Dutzend neue Gedichte von meinem zuckerſüßen Langhorn?

Ernestine. Viel was besseres.

Lottchen. Wie kannst du nur meine Neugierde so lange auf die Folter spannen.

Ernestine. Ja, es ist nichts alltägliches, Fräulein. Darum erlauben Sie mir eine Frage: erwarten Sie gar nichts von weitem her?

Lottchen. Räthselhaft! was sollte ich wohl erwarten?

Ernestine. Gar nichts? Hat Fräulein Lottchen keine geheime Wünsche auf Ihrem Herzen?

Lottchen. Geheime Wünsche?

Ernestine. Verdient Ernestine nicht Ihr Vertrauen?

Lottchen. Ich verstehe dich nicht.

Ernestine. Nun wohl, so muß ich deutlicher reden. Haben Sie noch niemals in Ihrem Leben eine Herzensangelegenheit gehabt?

Lottchen. Was ist das?

Erneſtine. Ei! eine Herzensangelegenheit! das heißt: ſind Sie niemals verliebt geweſen?

Lottchen. Ach! (ſeufzt.)

Erneſtine. Was ſoll dieſes Ach ſagen? was bedeutet dieſer halb erſtickte Seufzer?

Lottchen. Ich ſeufze nicht, nein! gewiß nicht.

Erneſtine. Ei du kleines Lügenmaul! und das Herzchen möchte ihr unter der Schnürbruſt zerplatzen. — Hat Erneſtine ſo wenig Vertrauen verdient?

Lottchen. Was ſoll ich dir ſagen?

Erneſtine. Alles, was Sie auf Ihrem Herzen haben; vielleicht kann ich Ihnen einen ſehr wichtigen Dienſt leiſten, einen Dienſt, woran ſie wohl wenig denken.

Lottchen. Erneſtine! du kannſt mir doch nicht helfen.

Erneſtine. Ich freilich nicht, aber ein gewiſſer Jemand.

Lottchen. Möchte ich doch schier lachen, so wenig lächerlich es mir auch ist.

Ernestine. Immer lachen Sie; aber was gilt die Wette, Fräulein, ich schaffe Ihnen den gewissen Jemand, der helfen kann, und das noch eh die Sonne untergeht.

Lottchen. Ja, wenn du das könntest.

Ernestine. Ich kann wohl noch mehr, als das; ich kann sogar ein wenig hexen. Zum Exempel: ich weiß ein Mittel, wie Sie Ihres alten podagraischen Liebhabers los werden können.

Lottchen. O schaff mir den vom Halse, ohne daß ich meine Tante dadurch kränke, und ich will dir ewig dankbar dafür seyn.

Ernestine. Ei, mit dem Beelzebub macht man wenig Umstände; man bricht auf der Stelle —

Lottchen. Ihm den Hals, Ernestine?

Ernestine. Nicht doch, Fräulein! eines so disperaten Mittels bedarf es nicht. Nein! man bricht auf der Stelle mit ihm,

fährt ihn etwas unsanft an, läßt ihm eine traurige Zukunft ahnden; und zehn gegen eins gewettet, die personifizirte Schwindsucht zieht bedutzt seines Weges. Maulen wird freilich anfangs die liebe Tante, und ohne ein kleines Donnerwetter wird es schwerlich abgehen; aber am Ende wird sie sich besinnen und sagen: meine Nichte hats recht gemacht.

Lottchen. Gut ist die Tante, und zwingen wird sie mich auch nicht.

Ernestine. Nun sehen Sie! da wäre schon Nummero Eins geholfen. Nun weiter, Fräulein! nun ist die Reihe an Ihnen; jetzt müssen Sie offenherzig seyn, damit ich wieder helfen oder helfen lassen kann.

Lottchen. Ach liebe Ernestine, ich möchte so gern offenherzig seyn; aber selbst kann ich nichts sagen, ich würde über und über roth werden. Weißt du was, frage du, und ich will dir antworten.

Ernestine. Nun gut, so will ichs machen wie unser Schulmeister, wenn er Kinder-

lehre mit uns hielt. So sagen Sie mir, Fräulein, ob Ihnen nicht jemand besser gefällt, als der alte Herr von Eschenbach?

Lottchen. Ach!

Ernestine. Was will das Ach! sagen?

Lottchen. Wenn ich Ach! sage, so ist es so gut, als wenn ich ja sagte.

Ernestine. Vortrefflich! Und dieser Jemand ist ein junger, feuriger, schöner Adonis?

Lottchen. Ach!

Ernestine. Und wenn Sie die seinige würden, so würden Sie so froh seyn, als ein Mädchen nur immer werden kann.

Lottchen. Ach!

Ernestine. Wieder gut! das war Nummero zwei. Und da ich Sie nun so weit gebracht habe, daß Sie sich die Füße naß gemacht haben, so springen Sie nun mit einmal ins Wasser hinein.

Lottchen. Nun wohl — (mit einem

langen Seufzer.) Ach! — Aber nun hilf mir auch wieder so geschwind als möglich heraus.

Ernestine. Seit wie lange haben Sie keine Nachricht von Ihrem Liebhaber?

Lottchen. Seit dem er mit seinem Regimente, das auf dem Marsch nach dem Rhein drei Tage um Schönhof kantonirte, zur Armee gegangen. Auf einem Ball, welchen der benachbarte Adel den fremden Offizieren zu Ehren gab, lernte ich ihn kennen. Ihn sehen und lieben war die Sache eines Augenblicks.

Ernestine. Sehr natürlich. Ich war in Ihren Jahren auch lauter Zunder.

Lottchen. Nach 3 Tagen mußte er dem Ruf der Ehre folgen.

Ernestine. Der Abschied wird gewiß recht herzbrechend gewesen seyn.

Lottchen. Ach! ich fühle es noch. — Wir gelobten uns eine ewige Treue, und er versprach, so bald als möglich, zurückzukommen.

Ernestine. Er wird auch Wort halten, ich verspreche es Ihnen in seinen Namen.

Lottchen. Was sagst du?

Ernestine. Ich trage einen Spiritus Familiaris bei mir, der mir alle Geheimnisse zuflüstert. Ja, ja, Fräulein, sehn Sie mich immer mit großen Augen an.

Lottchen. Träumst du, oder ist es nicht richtig bei dir?

Ernestine. Mein kleiner Finger sagt mir: Taubenheim wird diesen Nachmittag erscheinen.

Lottchen. Wie, Ernestine, du weißt seinen Namen?

Ernestine. Ich kann wahrsagen. Sehen Sie mir einmal ins Gesicht. Eben dieser Taubenheim, den Sie so zärtlich lieben, ist heute Morgen von der Armee angekommen, und brennt für Begierde, Sie zu sehen.

Lottchen. Angekommen, sagst du? O spotte meiner nicht, ich bitte dich.

Erneſtine. Ich will Ihre Erwartung nicht länger auf die Folter ſpannen, liebes Fräulein. Wiſſen Sie alſo, daß mein Mann durch einen der ſeltſamſten Zufälle bei Ihrem Liebhaber in Dienſten iſt, und ich durch ihn ſo eben die Ankunft ſeines Herrn erfahren habe.

Lottchen. (außer ſich vor Freude.) O meine liebe, meine beſte Erneſtine! für dieſe Nachricht muß ich dich küſſen. (küßt ſie.) Fühle, wie mir mein Herz ſchlägt! — O, könnt ich dir doch auch eine Freude machen. Da! da! du haſt immer ein Wohlgefallen an dieſen Ohrgehängen gehabt; da nimm ſie, trag ſie, ſie ſind dein! Ich möchte dir die ganze Welt darum geben, daß mein Wilhelm mir ſo nahe iſt. Erneſtine! die Freude hat mich ordentlich drehend gemacht. Laß uns in den Garten gehen, in der freien Luft freut man ſich noch einmal ſo gut.

Erneſtine. Wir wollen erſt eſſen, und nach Tiſche —

Lottchen. Erst essen? — Ich kann nicht essen, nicht trinken, nicht schlafen, bis ich meinen Wilhelm gesehen habe. Die Ohren klingen, das Herz schlägt, das Gesicht brennt wie lauter Feuer, ich zittre am ganzen Leibe vor Freude. O, ich muß mich erst erholen, eh ich jemand unter die Augen trete. Komm, komm, du liebe, herzige Ernestine! (zieht sie mit sich fort.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fräul. v. Litzelburg. Ernestine.

Litzelburg. Wer war der Mensch, mit dem ihr da sprachet, Ernestine?

Ernestine. Mein Vetter, Ihro Gnaden, der von meiner Muhme aus Radeberg was an mich zu bestellen hatte. (vor sich.) Es war der Schelm, mein Mann.

Litzelburg. Wo ist meine Nichte? Warum kam sie nicht zu Tische?

Ernestine. Sie klagte über heftiges Kopfweh, Ihro Gnaden, und hat sich ein wenig aufs Bette gelegt. Jetzt schlummert sie.

Litzelburg. Kindische Kaprizen, sonst nichts! auf mein Wort, sonst nichts!

Ernestine. Ich weiß nicht, was ihr fehlen muß; sie ist seit einiger Zeit so schwermüthig —

Litzelburg. Das Ueberlegen ist bei einer bevorstehenden Heurath nach meinen Prinzipes sehr natürlich und nothwendig, und verursacht gewöhnlich eine sittsame Bekümmerniß.

Ernestine. Das beweisen Ihro Gnaden augenscheinlich, weil Sie sich noch zu keiner Wahl haben entschließen können.

Litzelburg. Richtig, Ernestine! aber bald sollt auch ihr hören, auf wen meine Wahl gefallen ist.

Ernestine. Ohne Zweifel haben sich Ihro Gnaden was hübsches ausgesucht, dafür bürgt mir Ihr guter Geschmack.

Litzelburg. Sehr was hübsches, Ernestine! einen wahren Adonis!

Ernestine. Und dennoch verlangen Ihro Gnaden von dem armen Fräulein Lott-

chen, daß sie einen Bräutigam von 65 Jahren —

Litzelburg. Nicht doch, Ernestine, er hat mir versichert, daß er erst 55 Jahr alt ist.

Ernestine. Das ist, mit Respect zu sagen, erstunken und erlogen!

Litzelburg. Jung oder alt, das ist alles einerlei. Ich bin zwar nicht willens, ihr einen Mann aufzudringen; aber meine Nichte ist ja so unschuldig wie ein Nönnchen, und weiß, glaub ich, nicht einmal, daß es zweierlei Geschlechter auf der Welt giebt.

Ernestine. Das glauben Ihro Gnaden gar nicht. Ich bin auch einmal unschuldig gewesen; aber es ist ein altes und ein wahres Sprichwort: je länger man in der Welt lebt, dest mehr lernt man. — Ich glaube, niemand ist unschuldiger, als Ihro Gnaden, und Sie sind gewiß eine recht gute Dame: doch, was gilts, wenn Sie sich gleich den Unterschied nicht haben lehren lassen, so können Sie sich doch den Unterschied vorstellen.

Litzelburg. Die desance verbietet es, sich so was merken zu lassen. Meine Nichte aber kann unmöglich Leidenschaften und Neigungen haben. Sie ist beständig, seit den 4 Jahren, da ich sie aus der Pension genommen, bei mir auf Schönhof gewesen, nie von meiner Seite gekommen, und ich habe ihr keinen Umgang mit Mannspersonen verstattet. Ein Mädchen von 17 Jahren sollte eigentlich gar keine Leidenschaften haben.

Ernestine. Ach, Ihro Gnaden! das ist ein kützliches Alter. Wie ich Siebzehn alt war, hab ich weder essen noch schlafen können. Ich seufzte, weinte, ging halbe Nächte in den Mondschein, suchte immer Etwas —

Litzelburg. Das sind freilich seltsame Anzeigen bei einem verderbten Gemüthe; meine Nichte aber ist so einfältig und ihr Herz so rein —

Ernestine. Daß sie den alten Herrn nichts desto weniger betrügen wird, wenn Sie sie zwingen, ihn zu heurathen.

Litzelburg. Quelles Principes! Ich weiß es besser, daß ihre desance an der Seite eines jeden Ehemanns über sie wachen wird.

Ernestine. Verlassen Sie sich darauf ja nicht. Geben ihr Ihro Gnaden einen Mann, der sich für sie schickt, so will ich für das Fräulein stehen; aber bei einem Manne, wie der alte Herr von Eschenbach, möchte ich, so wahr ich ehrlich bin, für mich selbst nicht gut seyn.

Litzelburg. Nun, Ernestine, das gute Kind soll niemals Ursache haben, sich über meine Strenge zu beklagen. Mir würde es schmerzhaft seyn, wenn sie dadurch unglücklich würde. Ich überlasse es eurer Klugheit und Einsicht, entweder den Herrn von Eschenbach zu verabschieden, oder die Heurath mit ihm, wenn meine Nichte ohne Zwang will, ins reine zu bringen.

Ernestine. Der Himmel wird Ihre edle Denkungsart belohnen, Ihro Gnaden, und Ihnen ebenfalls einen Gemahl nach Ihren Wünschen bescheren.

Litzelburg. Ich muß jetzt noch einmal zu meinen Advokaten fahren, er war diesen Vormittag nicht zu Hause. Suchet indessen alles in Richtigkeit zu bringen, Ernestine.

(geht ab.)

Ernestine. Das geht ja ganz vortrefflich! von der Seite haben wir also gewonnen Spiel. Die gute Dame! sie ist weder stolz noch neidisch, sie hat ein gutes Herz, und das ist sonst etwas seltenes bei alten Jungfern, die nahe an die 50 sind. (sie hustet zum Fenster hinaus.) Kommen sie, die Luft ist rein. — Die guten Kinder! ich habe sie indessen im Pavillon eingesperrt, nun, denk ich, werden sie sich wohl satt bewillkommt haben. Wir müssen die Zeit nützen, ehe die Tante wieder nach Hause kömmt.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Charlotte. Lieutenant v. Eschenbach. Colmann. Ernestine.

Lieutenant. Nun, wie steht es, Herold unserer Liebe?

Ernestine. Alles geht nach Wunsch! Ich habe so eben eine heiße Unterredung mit unserm alten Fräulein gehabt, und sie durch meine Ueberredungskunst dahin gebracht, daß sie ihr Wort von sich gegeben, den Neigungen ihrer Nichte keinen Zwang anzuthun. Im Gegentheil hat sie es uns sogar überlassen, dem alten Herrn bei dem nächsten Besuche das Consilium abeundi zu geben.

Lottchen. Ernestine! Ist es möglich?

Colmann. Warum nicht? Einen Teufel auszutreiben, versteht Dame Putifar meisterlich.

Ernestine. Wer ist die Dame?

Colmann. Sie war die Frau eines französischen Mundkochs.

Ernestine. So? Je nun, solche Beelzebube, wie du einer bist, treibe ich ihrer des Tages ein Dutzend aus.

Colmann. C'est a dire: sans comparaison — nicht wahr, Tinchen?

Lieutenant. Theures Mädchen! wollen Sie es mir erlauben, daß ich den Alten abfertige?

Ernestine. Wir wollen sie schon rufen, wenn wir allein mit ihm nicht fertig werden sollten.

Colmann. Dafür lassen sie nur Ernestinen sorgen, die hat gutes Sprachwerkzeug und fühlbare Hände.

Lottchen. Ich erwarte meinen alten Bräutigam jeden Augenblick, und ich bitte Sie, sich indessen mit Ihrem Bedienten so lange in meinem Schlafzimmer zu verbergen, bis wir den alten Herrn abgefertiget haben.

Lieutenant. Ich lasse mir alles gefallen, meine Theure.

Colmann. Ich auch; aber damit mir die Zeit nicht zu lange wird, so bitte ich um eine kleine Unterhaltung für meine Kehle.

Ernestine. Komm nur, du Flattergeist! wenn ich dich erst einmal wieder unter Schloß und Riegel habe, so will ich dich schon vernünftig machen. (Lieutenant, Colmann und Ernestine gehen nach einer Seitenthüre ab.)

Dritter Auftritt.

Charlotte. (allein.)

Nun, Schicksal! sey mir günstig, und befreie mich zu gleicher Zeit von drei überlästigen Narren! Laß sehen, wie es anzufangen ist, ihrer los zu werden. Herr von Eschenbach bekommt einen Korb, so fein geflochten, als nur immer möglich ist; die beiden andern Gecken will ich an einander zu hetzen suchen,

sie müssen sich schlagen, einer von ihnen wird bleiben, der andere muß davon laufen, oder wenn er es nicht thut, so kriegt man ihn beim Kopf, und so werde ich sie beide auf eine gute Art los. Wollen sie sich aber nicht schlagen, so kann ich ihnen als feige Memmen den Abschied geben. Eins folgt ganz natürlich aus dem andern.

Vierter Auftritt.

Charlotte. Ernestine.

Lottchen. Nun, Ernestine, hast du sie in Sicherheit gebracht?

Ernestine. Ich denke es wenigstens. Die Thür ist verschlossen, und ich habe den Schlüssel bei mir.

Lottchen. Das hast du gut gemacht. Aber hast du ihnen auch etwas zum Zeitvertreib da gelassen?

Ernestine. O ja, dem Herrn Lieutnant hab ich einen von Ihren alten Handschuhen gegeben, sich daran zu erbauen; mein Männchen aber, das für nahrhaftern Zeitvertreib ist, unterhält sich mit dem Ueberreste einer kalten Wildpastete und einer guten Flasche Wein.

Lottchen. Schön. Nun, Ernestine, hilf mir eine kleine List ausführen. Ich bin entschlossen, meine Liebhaber zusammen zu hetzen. So oft einer von ihnen da ist, so gehe du und warte, bis der andere kommt; alsdann komm hergelaufen und sage, daß es meine Tante ist, damit wir einen Vorwand haben, ihn so lange einzuschließen, als es nöthig ist.

Ernestine. Ich bin ganz zu Ihren Diensten. Aber wo sperren wir den Ersten hin?

Lottchen. Wenn es mein süßer, Ambra duftender Langhorn ist, fort mit ihm in die Speisekammer.

Ernestine. Richtig, in die Speisekammer. Da kann er niedliche Gedichte über unser Backwerk und Konfekt, auf die schöne Hasen, die an der Wand hängen, machen.

Fünfter Auftritt.

Charlotte. Langhorn. Ernestine.

Langhorn. Mein Fräulein, ich werfe mich zu Ihren Füßen.

Lottchen. Ihre Dienerin, Herr Assessor.

Langhorn. Ich schmeichle mir, daß ich nicht zu ungelegener Zeit komme. Ich war eben auf dem Wege, Sie meine Unterthänigkeit zu versichern, als mir ein Unfall begegnete, der mich so außer mich selbst brachte, daß ich wieder nach Hause gehen und Tropfen einnehmen mußte.

Lottchen. Sie sehen auch wahrhaftig schlimm aus.

Langhorn. Wirklich! finden Sie das?

Lottchen. Geh, Ernestine, und thue, was ich dir befohlen habe.

Ernestine. Es soll geschehen, gnädiges Fräulein. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Charlotte. Langhorn.

Lottchen. Ich habe meinem Mädchen befohlen, uns Nachricht zu geben, wenn meine Tante zu Hause kömmt, damit wir nicht überrascht werden.

Langhorn. O gnädiges Fräulein, Sie sind eben so vorsichtig, als schön; ich getraue mir zu glauben, daß die Erlaubniß, Ihnen die Hand zu küssen, Ihrem Verstande zu keinem Vorwurfe gereichen werde. (küßt ihr die Hand.)

Lottchen. Ich befürchtete schon, daß ich nicht das Vergnügen haben würde, Sie zu sehen. Was für ein Unfall ist Ihnen denn

begegnet, und warum haben Sie ein so mächtiges Pflaster auf Ihrer Hand?

Langhorn. O, Sie sind die Gütigkeit selbst, mein holdseligstes Fräulein, so vielen Antheil an Ihrem Sklaven zu nehmen. Ich will versuchen, ob ich so viel Geschicklichkeit zusammenbringen kann, um Ihnen die ganze fâcheuse Geschichte zu erzählen. (räuspert sich.) Hm — hm — doch vorher erlauben Sie mir, Ihnen diese Flasche Eau de lavande, und dieses Kästchen überreichen zu dürfen. Es befinden sich darinnen folgende Essenzen: Essence de bergamotte, d'orange, de Rose, de Jasmin, de mille Fleurs, de Suave, de Tiposaide, de Gracieuse. Auch bitte ich Sie, dieses kleine Büchsgen Mundpomade von mir anzunehmen. Ich habe sie heute früh von meinem Bedienten machen lassen. Die Ingredienzen sind in der That ganz unschuldig. Nichts, als das beste Jungfernwachs, Rosenhonig und weiß Lilienwasser.

Lottchen. Ich bin Ihnen verbunden;

allein meine Lippen sind fast immer roth, und wenn sie es nicht sind, so beiß ich sie roth.

Langhorn. Das thue ich auch zuweilen, damit sie ein wenig aufschwellen. Doch diese Pomade macht sie weich, und giebt ihnen eine gewisse Farbe, eine gewisse angenehme Nässe. Erlauben Sie, Königin meines Herzens, daß ich Ihnen diese Kleinigkeiten knieend überreichen darf. (er knieet und überreicht die Geschenke.)

Lottchen. (vor sich.) Was will ich mit dem Narren machen! (laut.) Ich danke Ihnen. Setzen Sie sich. (sie setzen sich.)

Langhorn. Doch auf meinen Zufall zu kommen — ich muß aber zugleich ganz unterthänigst um Verzeihung bitten, mein holdseliges Fräulein, und ich wage es zu hoffen, Sie werden versichert seyn, daß nichts als die grausame Nothwendigkeit mich gezwungen, mit einer so bepflasterten Hand vor Ihnen zu erscheinen.

Lottchen. Machen Sie doch nicht so viel Umstände. Wie gesagt, ich nehme den lebhaftesten Antheil an dem Zufall, der Ihnen begegnet ist.

Langhorn. O Sie sind die Güte selbst! gewiß, das sind Sie! — Nun hören Sie, wie es zugieng. — Hm — hm — hm — Sie müssen wissen, holdseliges Fräulein, es ist heute der Geburtstag von meiner Mama, deswegen sehen Sie mich auch so in Galla. Nun wohnt die Mama in einen Garten; ich konnte also ohnmöglich zu Fuß die Tour zu ihr machen, und mußte einen Miethskutscher nehmen. Ich fahre also die Schloßgasse durch, grade bei der katholischen Kirche vorbei, über die Brücke nach der Neustadt; und das ging alles noch gut. Wie wir aber an die Neustädter Hauptwache hinkamen, und der Kutscher um die Ecke lenken wollte — pardutz! stößt er an den großen Eckstein, und mein Wagen mit mir zu Gottes Erdboden. Da lag der Herr Assessor mitten im Kothe! — Die

ungeschliffenen Grenadiers schlugen ein so unbarmherziges Gelächter auf, daß ich über und über roth ward, mich aufraffte und sagte: Kerls! wollt ihr schweigen, oder der Henker hole mich, ich will euch Mores lehren — und als ich mit meiner Hand in einer drohenden Stellung nach dem Degen griff — sehen Sie, so! — riß ein Grenadier dem Kutscher die Peitsche aus der Hand, hieb nach mir und traf mich so unbarmherzig quer über die Hand, daß mir Hören und Sehen vergieng, und ich vor Schmerz ohnmächtig hinsank. Indessen hatten sich eine Menge Jungens um mich gelagert; der eine zupfte mich hier, der andere da, und eh ich mich wieder auf die Beine machen konnte, plünderte mir das Teufelspack meine Scheere, meine Filetnadel, meine Odeurs und meine Musterzeichnungen.

Lottchen. Wie sehr bedaure ich Ihren Unfall! Doch hoffe ich, daß Ihre Hand außer aller Gefahr ist.

Langhorn. Fürchten Sie nichts, mein Fräulein! ein Milchpflaster, eine gelinde Transpiration, und eine Portion Manna werden mich zuverläßig wieder herstellen.

Lottchen. Aber wie, Herr Assessor, Sie führen eine Filetnadel und eine Scheere bei sich?

Langhorn. Ich kann mich ohne diesen Hausrath nicht behelfen. Ich gehöre zu einer gewissen Gesellschaft, die die süßeste in der Welt ist. Wir geben Taschenbücher für das schöne Geschlecht heraus, erfinden neue Moden zu Damenspuz, wir machen Hüthe und Blumen von Stroh, schneiden Guirlanden von gefärbten Papier aus, und hier dieser Busenstreif ist die Originalarbeit unsrer kleinen Zunft.

Lottchen. Wie glücklich muß das Mädchen seyn, der Sie einst Ihre Hand reichen, sie wird goldene Tage bei Ihnen haben.

Langhorn. Das soll sie. Alle weibliche Arbeiten und Geschäfte werde ich ihr ab-

nehmen. Ich werde selbst den Kaffee besorgen, selbst die Hunde kämmen und die Kinder anziehen. Meine Frau hingegen soll nichts zu thun haben, als im Bette zu liegen, den ganzen Tag sich zu putzen; sie darf kein Schauspiel, keine Oper, kein Conzert, keinen Ball, keine Maskerade, keine Leipziger Messe versäumen; sie muß alle neuen Moden mitmachen; kurzum, sie soll vollkommen als eine Dame von Stande leben.

Lottchen. Welch ein beneidenswerthes Schicksal — apropos! wo sind denn die Verse, die Sie mir neulich versprochen haben?

Langhorn. Die Verse? — Ja, hier sind sie. (greift in die Tasche und zieht das Modejournal heraus.) O sehen Sie doch, mein Fräulein, die letzte Pariser Tracht. Eine Dame en l'hermilage. Sehn Sie die niedliche Trapperie, den schönen rothen Schwal, die Kocklikofeder, und das grüne Bändchen

durch die Haare. Wie gefällt Ihnen diese Mode?

Lottchen. Sie ist schön; aber die Verse, wenn ich bitten darf.

Langhorn. Ja so! die Verse — apropos! werden Sie diesen Sommer nicht nach Carlsbad reisen? Es soll sehr brillant werden. Man erwartet die Großfürstin und den Herzog von Südermanland wieder.

Lottchen. Ich weiß nicht, ob meine Tante —

Langhorn. Hören Sie, nach Reisewitzens müssen Sie heute Abend fahren, es ist dort Illumination und großes Konzert, und Sonntags wird auf dem Baade das Donauweibchen gegeben.

Lottchen. Dependirt alles von meiner Tante.

Langhorn. Bald hätte ich vergessen, Ihnen eine Neuigkeit zu sagen. Die schöne Wladi, die sich einfallen ließ, ihr Netz nach dem reichen Grafen Sternberg auszuwerfen,

nicht, um einen Liebhaber aus ihm zu machen, sondern in der ernstlichen Absicht, eine gnädige Frau zu werden, hat einen seltsamen Roman gespielt.

Lottchen. Wie so?

Langhorn. Sternberg kam neulich ganz unerwartet etwas spät vom Lande, und ging, wie er gewohnt war, gerades Weges nach dem Zimmer seiner Schönen. — Es war eine garstige Unvorsichtigkeit von der Wladi, den Schlüssel nicht umgedrehet zu haben. — Aber freilich, eine hübsche Frau mit ihrem Lakaien unter dem Schlosse zu finden, ist immer auch so wie es ist! — Viele würden vielleicht ihr Theil dabei denken! — Sternberg soll nichts dabei gedacht, aber das artige Histörchen der ganzen Stadt erzählt haben. Seit dem ist die gute Wladi der Gegenstand einer allgemeinen Persiflage.

Lottchen. Um Stadtanekdoten bekümmere ich mich nicht. Darf ich um die Verse bitten?

Langhorn. Ihr Sklav gehorcht. (er zieht das Gedicht aus der Tasche, räuspert sich, und deklamirt mit komischen Pathos folgende Verse.)

O wie grausam herrscht die Liebe
In des armen Langhorns Brust,
Sie peitscht höllisch seine Triebe,
Raubt ihm alle Essenslust.
Sichtlich wird er blaß und hager,
Zehrt sich ab vor heißer Gluth;
Wie ein Windhund fast so mager
Heulet er vor Liebeswuth.

Süßes Lottchen, mir so theuer!
Kühle meinen bangen Schmerz,
Dämpfe doch dies wilde Feuer
Schenke mir dein sanftes Herz:
Kröne meine heißen Triebe,
Laß mich führ'n Dich zum Altar!
Huld'ge mir mit gleicher Liebe:
Langhorn wird sonst noch ein Narr.

Lottchen. Ha! ha! ha! ha! ungewöhnlich scherzhaft. Nur schade, daß ich nicht alles verstehe.

Langhorn. Dergleichen Kleinigkeiten lassen sich immer besser singen als deklamiren. Ich habe selbst eine Melodie darauf gemacht, und will versuchen, ob ich sie singen kann. (zieht eine kleine Guitarre aus dem Rockfutter hervor, oder wenn das nicht praktikabel ist, so kann auch auf dem Tische des Fräuleins eine Guitarre liegen.) La, la, la — ich habe einen abscheulichen Schnupfen schon seit dem vorigen Winter und kann fast keinen Ton heraus bringen. Unterdessen thut das nichts zur Sache, es kommt alles auf die Manier an. (spielt und singt.)

Siebenter Auftritt.

Ernestine. Vorige.

Ernestine. Gnädiges Fräulein, Ihre Tante!

Lottchen. Geschwind, Herr Assessor!

Langhorn. Was giebts, meine Theurre?

Lottchen. Verstecken Sie sich, oder wir sind verloren.

Langhorn. Herzlich gern! ich submittire mich Ihren Befehlen. Aber wohin, meine Gnädige?

Ernestine. Wohin? Wohin? Wer wird da noch lange fragen, wohin? In die Speisekammer.

Langhorn. Da werde ich mir meine Kleider verderben.

Ernestine. Warum nicht gar! es ist ein nettes Behältniß —

Langhorn. Für Ratten und Mäuse.

Ernestine. Es hängen nur Haasen darinnen.

Langhorn. Eine saubere Kumpanschaft! — Ist der Boden gediehlt?

Ernestine. Freilich, mit Mosaik ausgelegt.

Langhorn. Nun, da laß ich mirs gefallen. Also, Ihnen zu Liebe, meine Theuerste — (küßt ihr die Hand.)

Ernestine. (zieht ihn fort.) Nur fort! Geschwind fort!

Lottchen. So! nun mag der Andere kommen, wenn er will, Weiberlist soll ihn mir ebenfalls vom Halse schaffen.

Ernestine. Er ist im Käficht. Hurtig werfen Sie sich in Positur, der Hauptmann kömmt schon die Treppe herauf, ich will treulich sekundiren.

Lottchen. Laß mich nur machen, das soll ein Spaß werden — St! er kömmt.

Achter Auftritt.

Hauptmann Kämpfer. Vorige.

Kämpfer. Nun, mein Schatz, da bin ich mit Leib und Seele, um mir das Jawort zu holen. — Was ist das? das Kammermädchen hier?

Lottchen. Fürchten Sie nicht die Gegenwart Ernestinens, Herr Hauptmann, sie weiß um alle Geheimnisse.

Kämpfer. So? (vor sich.) Desto schlimmer für mich! wenn man den Kreaturen nicht die Hände versilbert, so macht man einen Prellschluß. Wills versuchen, ob sie zu gewinnen ist. (laut.) Höre Sie, Ernestine, es soll Ihr Schaden nicht seyn, wenn Sie von meiner Parthie ist. Darum ohne Umschweif, ich liebe Ihr Fräulein. Wann soll die Hochzeit seyn?

Ernestine. Die Hochzeit, Herr Hauptmann?

Kämpfer. Ja, die Hochzeit. Donner und Wetter! ich rede doch deutsch.

Ernestine. Nu, nu, ereifern Sie sich nur nicht so, Herr Hauptmann, Sie möchten sonst die gnädige Tante aufwecken.

Kämpfer. Die gnädige Tante? Höll und Teufel! da mach ich mir nicht so viel daraus. Hat sie mich verstanden?

Lottchen. Herr Hauptmann, ich weiß nicht, mit welchem Rechte —

Kämpfer. Mit welchem Rechte? — Ein Soldat hat immer Recht. Wenn jemand bessere Rechte vorbringen kann, so mag er sie nehmen, wo nicht, so hol mich der Teufel, wenn ich ein Haar breit weiche.

Lottchen. Nehmen Sie doch vernünftige Gründe an —

Kämpfer. Vernünftige Gründe? Was soll der Plunder? — Hier steckt meine Vernunftlehre! (zieht den Degen.) Ritz! Ratz! Eine Quart überm Arm; hier eine Quartflan-

konade — Ha! Ha! (stößt rechts und links.) Das sind meine vernünftigsten Gründe. Und wer dawider was einzuwenden hat, der mag mich, wenn er kann, durch den Leib rennen, ihm steht mein Blut, mein Leben, meine Geliebte zu Diensten.

Ernestine. Sapperment! Herr Hauptmann, Sie hauen und stoßen so natürlich um sich herum, daß den Zuschauern ordentlich angst und bange wird. Bedenken Sie doch die Achtung, die Sie einer Dame schuldig sind.

Kämpfer. Ei was! Schuldigkeit hin, Schuldigkeit her — ich habe wohl eher Blut gesehen, dazu bin ich von Kindesbeinen an gewöhnt worden, mein gutes Kind. — Ich studierte das Buch des Schicksals, und das Schlachtfeld war meine Universität. Ich habe den Vorlesungen des großen Helden Bonaparte in Italien beigewohnt, und die Weisheit aus der Mündung eines 24 Pfünders herausgesogen. Ich lasse mich nicht so

leicht ins Bockshorn jagen, ich wahrhaftig nicht.

Lottchen. Sie können gleich eine Probe Ihres Muthes ablegen, Herr Hauptmann.

Kämpfer. Eine Probe? Höll und Teufel! eine Probe? Glauben Sie etwan, daß ich mich fürchte? Sehen Sie, Schatz, ich bin ein Mann von Ehre, der Ruhm ist mein Ziel, ich habe Ihnen den Weg gezeigt, den ich gehe; und sehen Sie hier, Schatz, (schlägt auf seinen Degen.) Der bahnt den Weg!

Lottchen. Hören Sie doch nur erst, Herr Hauptmann —

Kämpfer. Nichts da! ich weiß, was Sie sagen wollen, kenne die Welt; ich verstehe so gut eine Pistole zu laden, als ein Glas Wein auszutrinken. In allen Gesellschaften und Zirkeln geb ich den Ton an; im Parterre klatscht alles nach, sobald ich meine Hände erhebe — kurz! die ganze Welt kennt

den Hauptmann Kämpfer. Was wollen Sie weiter, Schatz?

Lottchen. Sie haben einen Nebenbuhler, Herr Hauptmann, einen sehr gefährlichen Nebenbuhler.

Kämpfer. Nebenbuhler? Gefährlichen Nebenbuhler? — Wer ist er? wie heißt er? wo wohnt er? was bedient er? Adlicher? Bürgerlicher? Jung? Alt? Schön? Häßlich? wo treff ich ihn? wo such ich ihn? — Höll und Teufel! zu Granatstücken hau ich ihn, wenn er mir im Weg kömmt.

Lottchen. Sie können ihn sogleich sehen, wenn Sie Lust haben, Herr Hauptmann.

Kämper. Lust haben? Jetzt gleich? Mordelement! das versteht sich. Wo ist er? Er soll vor Ihren Augen sterben.

Ernestine. St! St! nicht so laut! er ist im Zimmer hier neben an.

Kämpfer. Hier im Zimmer neben an? (etwas leise.) Hm! lieber will ich mich in eine Karthaune laden lassen, als mich nicht

rächen. Mein ganzes Blut kocht für Begierde, ihn vor meiner Spitze zu sehen. — Fürchten Sie sich nicht, mein Fräulein.

Lottchen. Nicht im geringsten, Herr Hauptmann; im Gegentheil, so gefallen Sie mir.

Kämpfer. Ich werde bald mit ihm fertig seyn.

Lottchen. So bald Sie wollen, das steht bei Ihnen.

Kämpfer. Ein kleiner Streifer unter die linke Ribbe, und der Bettel hat ein Ende.

Ernestine. Ich will Ihren Nebenbuhler herholen. (will abgehen.)

Kämpfer. (hält sie auf.) Halte Sie, Frauenzimmer! nur noch eine Minute! — Uff! wie ich aufgebracht bin! — Weiß Sie gewiß, daß er in dem Zimmer hier neben an steckt.

Ernestine. Ganz gewiß.

Kämpfer. Nun, so kann er nur sein Testament machen. — (immer leiser und furcht-

samer.) Ich will den Herrn transchiren, wie einen Kalbsbraten. — Doch — damit Sie keinen Verdruß dieses Duells wegen haben — so will ich — ja — ich will draußen auf ihn warten. (will fort.)

Lottchen. Nein, lieber Herr Hauptmann, ich lasse Sie nicht fort. Sie müssen sich in meiner Gegenwart mit Ihrem Nebenbuhler schlagen.

Kämpfer. Verzeihen Sie, mein Fräulein, in Gegenwart von Damen vergieß ich niemals Blut.

Ernestine. Ei! wer wird so ungelant seyn, seiner Geliebten etwas abzuschlagen! Ich hole ihn. (läuft ab.)

Kåmpfer. (vor sich.) Ich schwitze am ganzen Leibe! — wenn ich mich doch mit guter Art retiriren könnte. —

Lottchen. Wissen Sie was, lieber Herr Hauptmann, stechen Sie ihn mausetod, ich werde Sie desto mehr lieb haben.

Kämpfer. (vor sich.) Hol dich der Teufel mit deiner Liebe. Wär' ich nur erst aus dem Hause.

Lottchen. Da kommt er! Nun, fahren Sie ihn nur recht hart an, und rennen Sie ihm gleich den Degen durch den Leib, ich möchte gar zu gern einen lebendigen Haasen am Spieße stecken sehen.

Kämpfer. Fürchten Sie sich nur nicht, Schatz.

Lottchen. Das thu ich niemals.

Neunter Auftritt.

Langhorn. Ernestine. Vorige.

Ernestine. (im Hereintreten zu Langhorn.) Glauben Sie mir auf mein Wort, Herr Assessor, der Herr Hauptmann ist ein Bramarbas, weiter nichts.

Langhorn. (etwas furchtsam.) Ich weiß wohl, Ernestine, daß du es gut mit mir meinst; aber vielleicht kennst du den Hauptmann nicht so genau, als ich. Er ist als der größte Schläger in ganz Dresden renomirt.

Ernestine. Glauben Sie mir, er ist eine feige Memme.

Langhorn. Ja, wenn das ist, so bin ich sein Mann.

Lottchen. Nun frisch, Herr Hauptmann! ziehen Sie von Leder.

Kämpfer. Der Mensch hat eine Schaffotten-Physiognomie, aber ich will mich anfänglich doch nicht zu weit wagen.

Ernestine. (zu Langhorn.) So reden Sie ihn doch an.

Langhorn. Nun — ja. (tritt etwas näher.) Ich höre, mein Herr Hauptmann — hm — hm — hm — Ernestine hat mir gesagt, mein Herr Hauptmann — hm — hm

— Hm — daß Sie, mein Herr Hauptmann — — mich sprechen wollten — (zieht sich eilig zurück.) fatale Kommission!

Lottchen. Antworten Sie doch, Herr Hauptmann.

Kämpfer. (sich dem Assessor etwas nähernd.) Ich kann — mit Ihnen sprechen — mein Herr — und mit jedem andern — mein Herr — aber ich — kann es auch bleiben lassen — mein Herr — wenn es — seyn muß — (tritt schnell zurück.) Hol dich der Teufel!

Lottchen. Das ist recht, Herr Hauptmann, werden Sie brav böse.

Ernestine. (zu Langhorn.) Kehren Sie sich nicht an sein Gesicht. Sehen Sie wohl, er verändert schon die Farbe. Frisch attakirt! (stößt ihn vorwärts.)

Langhorn. Stoß mich doch nicht so, Ernestine, ums Himmelswillen! Ich komme außer Contenance, ehe wir angefangen haben.

(er nimmt sich zusammen.) Hören Sie nur — mein Herr Hauptmann — wenn Sie nicht anders mit einem sprechen können, so — so — so — müssen Sie schweigen. (zu Ernestine.) Nun hab ichs ihm gut gegeben.

Kämpfer. Sie und ich — mein Herr — sind von verschieder Meinung — und es freut mich, daß — daß — daß Sie so vernünftig sind — und — und — und — (zu Lottchen.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Lottchen. Ziehen Sie nur den Degen.

Ernestine. Kourage, Herr Assessor! er fängt schon an zu wanken.

Langhorn. Sie mögen mit Ihren Meinungen zum Teufel fahren — das ist für Sie. (läuft zu Ernestine.) Wars so recht?

Ernestine. Ganz vortrefflich.

Lottchen. Nun, wie stehts, Herr Hauptmann, hat Ihre Wuth Sie auf einmal verlassen? — Wollen Sie Ihrem Nebenbuhler das Feld einräumen?

Kämpfer. Nein, wahrhaftig nicht, Fräulein! Wenn ich mich schlage, bin ich immer bei kaltem Blute; das ist so meine Art. Und nun sollen Sie gleich sehen — (zum Assessor.) Mein Herr! ich möchte Ihnen gern ein Wort ins Ohr sagen.

Langhorn. Drei Schritte vom Leibe, dann will ich antworten. Das Fräulein hat mir ihr Herz in Verwahrung gegeben, und wer es mir rauben will, muß mir beim Teufel das meinige aus dem Leibe reißen.

Ernestine. Bravissimo, Herr Assessor!

Kämpfer. Wenn das ist, so soll Ihnen gleich genug geschehen. (er greift nach den Degen.)

Langhorn. (So wie er die Bewegung des Hauptmanns sieht, springt er mit einem Satze zurück.)

Kämpfer. (vor sich.) Ha! er fürchtet sich — nun Kourage! — (zieht den Degen; laut.) Nun, Schurke, laß in dieser Minute

alle deine Ansprüche fahren, oder der Strom meiner Wuth wird meine Vernunft überschwemmen, und ich werde dich nichtsbedeutendes Geschöpf in einen Augenblick vernichten.

Langhorn. (zu Ernestine.) Wenn doch die Wache käme, und uns auseinander brächte, sonst werden wir uns gewiß noch ein Leid anthun.

Ernestine. Fürchten Sie nichts; ziehen Sie nur, gehen Sie auf ihn los, und thun Sie brav böse, so wird er gleich davon laufen.

Langhorn. Meinst du? — (zieht den Degen.) Nun, so kann ich mich nicht länger halten. — Ihr Furien des Cerberus, steht mir bei! — Komm her, du Großprahler! (steht in der Stellung, als ob er sich schlagen wollte.)

Kämpfer. Komm her, du Bisamskatze! (steht gleichfalls in der Stellung zum schlagen.)

Lottchen.

Lottchen. Kourage! (stößt den Hauptmann auf den Assessor hin.)

Langhorn. Nun bin ich in Wuth!

Ernestine. Frisch! Stoßen Sie zu! (stößt den Assessor auf den Hauptmann hin.)

Zehnter Auftritt.

Lieutenant von Eschenbach. Colmann. Vorige.

Lieutenant. Was giebts hier? Ein Duell?

Colmann. Mord und Todschlag?

Lottchen. Wenn Sie sich nicht schlagen wollen, meine Herren, so ist hier Einer, der sich um meinetwillen schlagen wird. Kommen Sie, lieber Taubenheim! hier diese beiden Herren sind Ihre Nebenbuhler, und erzeigen mir seit einiger Zeit die Ehre, mich mit ihrer Liebe zu belästigen. Sie sind hier mit Unge-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

stüm ins Haus gedrungen, haben sich um mich gezankt, und sich ganz brutal gebehrdet. Da sie, wie es scheint, keine Lust haben, sich zu schlagen, so thun Sie mir doch den Gefallen, sie aus dem Hause zu werfen.

Lieutenant. Was haben sie denn mit einander vor, meine Herren?

Kämpfer. (noch in der nämlichen Stellung.) Bringen Sie uns nicht auseinander, mein Herr.

Colmann. Hats denn schon was gegeben?

Langhorn. Weg da! oder mein Seel, es geht nicht gut.

Lieutenant. Colmann! hole doch einen Wundarzt.

Lottchen und Ernestine. } (lachen über laut.)

Colmann. (zum Assessor.) Ums Himmelswillen, mein Herr, wie können Sie bei Ihren Wunden noch länger fechten.

Langhorn. Bin ich schon verwundet?

Colmann. Freilich. Das Blut strömt von Ihnen herab. — Lassen Sie einmal sehen, wo die Stöße alle sitzen; stellen Sie sich ins Licht — Eins, zwei, drei durchs Herz — lassen Sie weiter sehen — hm! und — achte durch den Unterleib. Frisch, mein Herr! machen Sie das Dutzend voll, so wollen wir sie auseinander bringen. (Alle lachen.)

Lieutenant. Sieh' mal, Colmann! ist das nicht —? (spricht leise mit ihm, und deutet dabei auf den Hauptmann.)

Colmann. Mein Seel, Herr Lieutenant, das ist der nemliche.

Lieutenant. (zum Hauptmann.) Mein Herr, mich deucht, ich soll die Ehre haben, Sie zu kennen.

Kämpfer. Ich habe bei den Franzosen gedient, mein Herr, den Feldzug unter Bonaparte in Italien mit gemacht.

Lieutenant. Ei! — Mich deucht

aber, Sie standen bei den Pfälzertruppen am Rhein, und hatten das Unglück, in einer Affaire bei der Belagerung von Maynz, vermißt zu werden.

Kämpfer. Ich ward bei einem Ausfalle der Franzosen, in den Hechtheimer Schanzen, schwer verwundet und unter den Todten gefunden.

Colmann. Er war der Erste, der fiel. Der Wind von einer Kanonenkugel schlug ihn platt auf die Nase, und er hatte kaum noch so viel Kräfte übrig, in einem Graben zu kriechen, worin man ihn nach der Affaire in den erbärmlichsten Zustande fand.

Lieutenant. Was hatten Sie an diesem glorreichen Tage gewonnen?

Kämpfer. Meine Wunden machten mich zum Dienste unfähig, und ich nahm meinen Abschied.

Lieutenant. Lief davon, wollen Sie sagen.

Colmann. Ja, das thaten Sie, und stahlen sich in Abwesenheit meines Herrn hier ins Haus, und formirten eine Attake auf seine Citadelle, bis wir zum Glück kommen und den Herrn Hauptmann wieder in seinen Graben zurückjagen.

Langhorn. Ha! ha! ha! scharmant!

Lieutenant. Und wie können Sie noch die Dreistigkeit haben, Ihr Gesicht öffentlich sehen zu lassen, oder den Degen zu tragen, den Sie durch Ihre nichtswürdige Handlung so sehr entehrt haben? — Der Stand eines Soldaten ist heilig und ehrenvoll, und duldet weder Schurken noch Feigherzige; ich darf es also nicht leiden, ihn durch Sie beschimpft zu sehen, und fordre von Ihnen, daß Sie mir sogleich Ihren Degen geben, und künftig die Uniform ablegen, sonst melde ich Sie der Polizey.

Kämpfer. (bittend.) Herr Lieutenant! schonen Sie meiner —

Lieutenant. Ohne Widerrede, den Degen! (nimmt den Degen.)

Langhorn. (vor sich.) Das ist eine feige Memme! Ja, hätt ich das gewußt —

Lieutenant. Und nun fort! laß dich nie wieder vor mir blicken, feige Memme, sonst soll dir mein Stock einen fühlbarern Beweis geben, den deine Unverschämtheit längst verdient hat. (stößt ihn zur Thüre hinaus.) Fort!

Lottchen. O mein theurer Wilhelm! Dank Ihnen, daß Sie mich von diesen Narren befreiet haben.

Langhorn. Auch ich, mein Herr Lieutenant, statte Ihnen meinen ganz submissesten Dank ab, daß Sie diesen Großsprecher entlarvt haben. Erlauben Sie, ich will hinterdrein, und ihn noch ein bischen durchprügeln. (will eilig fort.)

Lieutenant. (hält ihn auf.) Nicht so eilig, mein Herr, ich habe auch ein Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Langhorn. (am ganzen Körper zitternd.) Mit mir — mein Herr Lieutenant?

Lieutenant. Zittern Sie nicht, ich will ganz säuberlich mit Ihnen zu Werke gehen.

Langhorn. Ganz säuberlich.

Lieutenant. Nur eine kleine Aderlaß, mein Herr.

Langhorn. Nur eine ganz kleine? — Ach, mein Herr Lieutenant! ich bin so schwacher Komplexion, und meine Nerven sind so sensible, daß ich Sie bitten muß, mich ganz gefälligst von einer kleiner Aderlaß zu dispensiren.

Lieutenant. Geschöpfe Ihrer Art verdienen nur Verachtung, das ist die beste Züchtigung. Gehen Sie! — Wenn Sie sich aber hier wieder blicken lassen, so soll weder Ihre schwache Komplexion noch Ihre sensible Nerven Sie vor einer kleinen Züchtigung schützen.

Langhorn. O Sie sind die Güte selbst. Empfehle mich Ihnen allerseits. (im Abgehen.)

Da bin ich noch mit heiler Haut davon gekommen.

Colmann. (ruft ihm nach.) Vergessen Sie nicht den Wundarzt holen zu lassen. Ha! ha! ha!

Lieutenant. Da, Colmann, nimm dieses Siegeszeichen. (giebt ihm den Degen.)

Colmann. Ich möchte wohl ein Privilegium haben, allen tapfern Helden, wie dieser einer war, dergleichen Siegeszeichen abzunehmen, so wollte ich die brillanteste Schwertfegerbude im ganzen Lande errichten.

Lieutenant. Du hast recht, Colmann.

Lottchen. Aber, lieber Wilhelm, wie sind Sie denn aus Ihrem Gefängnisse herausgekommen? Ich dachte, Sie wären eingeschlossen.

Lieutenant. Ich riß die Thür auf, als ich das Lärmen hörte; und da ich Sie in Gefahr glaubte, so brach ich aus meinem Hinterhalte, ohne an etwas weiter als Ihre Rettung zu denken.

(Man hört von draußen den alten Herrn von Eschenbach rufen) He! Lottchen! Ernestine! Diable! ou y sont elles!

Lottchen. Das ist mein Bräutigam! geschwind fort!

Ernestine. Fort nach Ihren alten Behältniß. (treibt den Lieutenant und Colmann fort.)

Eilfter Auftritt.

Herr von Eschenbach. Funke. Charlotte. Ernestine.

Eschenbach. Ah! le voila! da sind Sie ja. Pardonnés moi, reizendes Fräulein Lottchen! je ne vous incommoderai pas long tems. Ich und Funke suchten Sie im ganzen Hause, und haben geschrieen, so viel wir nur konnten; da kam ein parfumirter Laffe auf uns los, und hätte uns beinahe umgerannt.

Lottchen. Bedaure —

Eschenbach. Was machen Sie denn hier so allein?

Lottchen. Ich las Ernestinen eben etwas aus einer Komödie vor.

Eschenbach. Aus einer Komödie? Ei! — Wie heißt denn das Stück?

Lottchen. Das Weiberkomplott; wir waren just an der Scene, wo der Alte um sein Liebchen geprellt wird, als wir Sie die Treppe heraufkommen hörten.

Eschenbach. Geprellt? der Alte geprellt? Vous vous moqués de moi. — (zu Ernestine.) Solche Teufelsbücher spielst du ihr in die Hände.

Ernestine. Ich, gnädiger Herr? O ich versichre Sie, das gnädige Fräulein weiß mehr, als in den Komödienbüchern steht. Ich selbst bin oft darüber erstaunt, ob ich gleich seit 4 Jahren einen Mann habe, und die meiste Zeit meines Lebens mit Mannsleuten umgegangen bin. Comprenés vous tout ce que je vous dis?

Eschenbach. Je le comprends fort bien. (zu Funke.) Hörst du wohl, Funke? — Ich schwitze über und über — der Doctor hat recht: prüfen Sie alles, eh' Sie zugreifen — ja, das werd ich. (zu Lottchen.) Sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wer war denn der parfumirte Haasenfuß, der eben die Treppe hinabstürzte?

Lottchen. Haben Sie nur einen gesehen? — Wie schwach sind doch Ihre Augen! es waren ihrer zwei.

Ernestine. Comprenés vous?

Eschenbach. Je le comprends. (zu Funke.) Hörst du wohl Funke, das Mädchen ist besessen. (zu Lottchen.) Sagen Sie mir doch, mein Fräulein, was suchten denn diese Herren hier?

Lottchen. Mich suchten sie, Herr Baron, mich.

Eschenbach. Aber was suchten sie denn bei Ihnen?

Lottchen. Was suchen Sie denn bei mir?

Ernestine. Comprenés vous?

Eschenbach. Je le comprends. (zu Funke.) Hörst du wohl, Funke? — Ich bin wie vom Blitz getroffen! darf ich meinen eigenen Ohren trauen? (zu Lottchen.) Aber so sagen Sie mir doch —

Ernestine. (ihm einfallend.) Das will ich Ihnen sagen, wenn Sie mich hören wollen. Das Fräulein, wissen Sie, ist noch ein unerfahrnes Kind, und hat, Gott weiß wie, ausgegrübelt, daß zwischen 65 und 25 ein ganz kleiner Unterschied ist, und ist lächerlich genug, sich für die kleinere Zahl zu erklären. Ich habe ihr daher gerathen —

Eschenbach. Die größere Zahl zu nehmen, nicht wahr, und die kleinere als Zugabe?

Ernestine. Richtig! es ist das einzige Mittel, um beide zu haben. Denn wenn das

Fräulein Sie heurathet, so folgt das andere von selbst. Comprenés vous?

Eschenbach. Je le comprends. (zu Funke.) Hörst du wohl, Funke? — Ich zittre am ganzen Leibe!

Lottchen. Ernestine hat Ihnen die Wahrheit gesagt, Herr von Eschenbach; mein Sinn ist auf einen jungen liebenswürdigen Mann gerichtet und es sind ihrer schon drei diesen Nachmittag hier gewesen, unter welchen ich nur das Auslesen habe.

Eschenbach. Ihrer drei, sagen Sie? Je suis petrifié!

Lottchen. Ja, und die haben sich um mich gezankt und geschlagen, und der eine hat die andern zwei fortgejagt. Wenn Sie nun, Herr von Eschenbach, Lust haben, es mit dem Ueberwinder aufzunehmen, und ihn aus den Sattel zu werfen; so sollen Sie meine Hand zur Belohnung erhalten. Nun, was sagen Sie dazu, mein Amadis? (schlägt ihn auf die Schulter.)

Ernestine. Comprenés vous?

Eschenbach. Je le comprends. (zu Funke.) Hörst du wohl, Funke? — Das Ende der Welt ist nahe! — Was soll ich thun, Funke?

Funke. Einpacken und fortgehen, hier ist nichts für uns zu thun.

Eschenbach. Nichts zu thun? O ich ersticke vor Bosheit! das ist ein fein angelegtes Plänchen, mich zu prellen.

Lottchen. Richtig! den Alten zu prellen.

Eschenbach. Darum liebt man die feinen Duodezbändchen, die narkotischen Romane, um ehrliche Leute zu foppen, und wider Treu und Glauben zu handeln.

Lottchen. Ach wie allerliebst kleidet Sie der Zorn. Jetzt würden Sie sich recht mit Avantage schlagen können. Geh doch, Ernestine, und rufe den Herrn Lieutenant herbei, eh' dem Herrn von Eschenbach die Hitze wieder vergeht. Sage ihm, daß er hier auf ihn warte, um ihm den Hals zu brechen.

Ernestine.

Erneſtine. (geht ab.)

Eſchenbach. Je n'en suis pas d' humeur de me battre! Ach, wäre doch mein Wilhelm hier, um ſich ſtatt meiner vor die Spitze zu ſtellen.

Funke. Das beſte wird ſeyn, wir gehen. Ich will den Doctor holen.

Eſchenbach. Ich gehen, ohne den Burſchen geſehen zu haben? — Nein, da wird nichts daraus. Höre, Funke, wenn ich ihm werde einige Grobheiten geſagt haben, ſo ſchlag du ihn hinter die Ohren.

Funke. Das laß ich wohl bleiben.

Zwölfter Auftritt.

Lieutenant von Eſchenbach. Colmann. Erneſtine. Vorige.

Lieutenant. (tritt etwas ungeſtüm zu den alten Eſchenbach.) Was wollen Sie von

mir, mein Herr? — Himmel! es ist mein Vater! —

Alle. Sein Vater!

Eschenbach. Ist das Hexerei? Mein Sohn!

Colmann. Da kommen wir aus dem Regen in die Traufe.

Eschenbach. Ihr Diener, Herr Lieutenant Eisenfresser! Willkommen mein tapfrer Herr Lieutenant! Wie bin ich denn so glücklich, Sie hier zu sehen? —

Lieutenant. Mein Vater! ich bin so überrascht, ich weiß wahrlich nicht —

Eschenbach. Und also liefst du vom Regimente fort, und überließest andern das rühmliche Geschäft, für ihr Vaterland zu fechten, um das Vergnügen zu haben, deinem Vater den Hals zu brechen. Méchant enfant que vous êtes!

Lieutenant. In der That, mein Vater, ich bin so beschämt —

Eschenbach. Immer frisch zu! ein herzhafter Stoß, und dein rühmliches Werk ist vollendet. Oder wenn du Bedenken trägst, so laß deinen Kumpan die Operation verrichten.

Colmann. Führen Sie mich nicht in Versuchung, gnädiger Herr.

Eschenbach. Warum sprichst du nicht? he! coquin! traitre! — Wie lange bist du vom Regiment?

Lieutenant. Mein Chef gab mir, da wir jetzt Waffenstillstand haben, Urlaub. Ich liebe das Fräulein seit der Zeit, als wir zur Armee marschirten, wir schwuren uns eine ewige Liebe. Zwar nannte ich ihr absichtlich meinen wahren Namen nicht, weil ich besorgte, Hindernisse zu finden. Da ich nun seit zwei Jahren keine Nachricht von dem Fräulein hatte, reiste ich her, um mich aufs neue zu überzeugen, ob ich noch geliebt sey, und fand es wirklich so.

Lottchen. Ja, Herr von Eschenbach, ich liebe Ihren Sohn, und ich glaube, sie selbst finden das sehr verzeihlich.

Ernestine. Comprenés vous?

Eschenbach. Je le comprends. Il est amoureux d'elle, et elle est amoureuse de lui.

Dreizehnter Auftritt.

Fräulein von Litzelburg. Vorige.

Litzelburg. Ei! hier giebt es ja große Gesellschaft! Was, ein fremder Offizier?

Eschenbach. Gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre, Ihnen meinen Sohn vorzustellen.

Litzelburg. Ihr Herr Sohn? Ei! freut mich ungemein.

Eschenbach. Und zugleich den künftigen Bräutigam Ihrer Nichte, wenn Sie nichts dagegen haben.

Litzelburg. Ich stehe wie aus den Wolken gefallen! Ich glaubte, Sie wollten — — —

Eschenbach. Ja, ja, es ist eine Concsance aus der Kampagne. Aber, Wilhelm, eh du sie heurathest, laß dir von meinem Arzt, dem Doctor Brack, ein Kapitelchen aus dem Ehestande vorlesen, vielleicht kömmst du auf andere Gedanken. Ich trete zurück, und überlasse dir das Fräulein; denn glaube mir, sie wird dir die Hölle heiß genug machen.

Lottchen. Verzeihen Sie, Herr von Eschenbach, daß ich mich vorhin gezwungen etwas unartig gegen Sie betrug; aus Liebe zu Ihrem Sohne nahm ich einen andern Karakter an, um Sie von einer Thorheit mit mir zurückzuschrecken. Künftig sollen Sie die zärtlichst liebende Tochter an mir finden, die

alle Ihre Wünsche kindlich zu erfüllen bereit seyn wird.

Eschenbach. Ja! — wollen Sie das? — Ihre Hand darauf, mon Angé. — Liebes Tantchen, jetzt bitte ich selbst: geben Sie Ihre Einwilligung und Ihren Segen. Der Junge hat sich brav gehalten — sehen Sie dort das Zeichen am Halse. Das Rittergut Lohberg gehört sein.

Litzelburg. Ich wünsche von Herzen Glück, und freue mich einer so edlen Verwandtschaft.

Lieutenant. Dank, Tausenddank, theuerster Vater! und auch Ihnen, zweite Mutter meiner Charlotte.

Eschenbach. Wie lange hast du Urlaub?

Lieutenant. Auf sechs Wochen.

Eschenbach. Gut, in vierzehn Tagen soll deine Hochzeit seyn. Jetzt erlauben Sie mir, gnädige Tante, daß ich sie sammt und sonders nach meinem Hause bitte. Es ist großes Souper bei mir, ou je aurai l'honneur,

den Gäſten das neue Brautpaar vorzuſtellen. Ich habe einen vierſitzigen Wagen, mithin iſt Platz für uns alle. Plait il?

Litzelburg. Ich folge mit dem größten Plaiſir.

Eſchenbach. So kommt, Kinder. (der alte Eſchenbach führt das Fräulein von Litzelburg, und der Lieutenant Fräulein Lottchen.)

Funke. (will ihn folgen.)

Colmann. (hält ihn zurück.) Mit Erlaubniß, Patron! wir haben noch ein Wörtchen zu ſprechen.

Funke. Wir? — Nun, und das iſt? —

Colmann. Höre mal, du Pinſel, du haſt mir heute früh geſtanden, daß du in meiner Abweſenheit dir bei meiner augetrauten Frau gewiſſe Freiheiten herausgenommen, die meine Ehre beleidigen — und alſo fordere ich Genugthuung.

Funke. Fordern kannſt du ſie, das Geben ſteht bei mir. Alſo wähle dir, ob du

ein blaues Auge oder ein paar Dutzend Löcher im Kopf haben willst.

Ernestine. Höre er, Herr Funke: ein Narr, ein Schuft, der schlecht genug ist, sich mit den Gunstbezeigungen eines Frauenzimmers zu rühmen, der verdient das zum Lohne. (giebt ihm Ohrfeigen und läuft mit ihrem Manne davon.)

Funke. (nach einer Pause.) Und wer dumm und einfältig genug ist, einem Frauenzimmer zu trauen, der verdient das zum Lohne. (giebt sich selbst Ohrfeigen.)

Der Vorhang fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jünger, Johann Friedrich,

Weiberlist ein Lustspiel in zwei Aufzügen

Riga ; Leipzig 1804

P.o.germ. 694 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112068-3